

HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE – PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT S. J.
MÜNCHEN

Kierkegaards Angstbegriff als Möglichkeit zur Freiheit, sich zu verhalten

Bachelorarbeit zur Erlangung des Bachelor of Arts

an der Hochschule für Philosophie

Philosophische Fakultät S. J. München

Vorgelegt von Helmut Lung

Eingereicht bei Prof. Dr. Stefan Bauberger SJ

Sommersemester 2015

INHALT

1. Einleitung.....	4
1.1 Angst als Alltags-Begriff.....	4
1.2 Angst als diffuser Begriff.....	5
1.3 Angst wovor?.....	5
1.4 Angst und Konsequenzen.....	6
1.5 Konsequenzen für Kierkegaard.....	6
2. Hauptteil.....	7
2.1 Zielsetzung der Arbeit.....	7
2.2 Kierkegaards Angstbegriff.....	8
2.2.1 Freiheit ist frei von Angst.....	8
2.2.2 Angst bringt einem zu einem Selbst.....	9
2.2.3 Conclusio.....	9
2.3 Kierkegaards Angstbedeutung anhand seiner Schrift <i>Der Begriff Angst</i>	10
2.3.1 Von der Erbsünde zur Sünde zur Angst.....	11
2.3.1.1 Erste Sünde.....	12
2.3.1.2 Sünde und Sündigkeit.....	12
2.3.1.3 Sünde und Angst.....	13
2.3.1.4 Der Sprung.....	14
2.3.2 Unschuld.....	15
2.3.2.1 Scham und Beschämung.....	16
2.3.2.2 Sexualität als Weg zum Selbstbewusstsein.....	18
2.3.2.3 Sexualität als Weg zur eigenen Geschichtlichkeit.....	18
2.4 Existenz des Menschen.....	21
2.5 Gut und Böse machen Angst.....	24
2.5.1 Angst vor dem Bösen.....	25

2.5.2	Angst vor dem Guten	26
2.5.3	Angst vor dem Nichts	28
2.5.4	Angst für das synthetische Wesen Mensch.....	29
2.6	Freiheit – Angst und Wahl.....	31
2.6.1	Freiheit – Wahl und Anlass.....	32
2.6.2	Freiheit – eine ethische Wahl.....	33
2.6.3	Freiheit – Freiheit des Menschen	34
3.	Abschluss	36
3.1	Wir sind frei von Angst.....	37
3.2	Wir haben die Wahl.....	39
3.3	Wir existieren als Synthese	41
	Abbildverzeichnis.....	43
	Literaturverzeichnis.....	46

1. EINLEITUNG

Angst und Freiheit sind zwei Begriffe, die wir im Alltag nicht gleichzeitig verwenden. Im allgemeinen Verständnis ist derjenige, der Angst hat, nicht frei und kann sich auch nicht frei entfalten. Er ist in seiner Angst gefangen, abhängig, unfähig sich daraus (selbst) zu befreien. Dieses erlebte Spannungsfeld möchte ich im Sinne Kierkegaards entschlüsseln. Dabei wendet bzw. dreht Kierkegaard die Spannung um – Angst ist notwendig, um zur Freiheit zu gelangen.

1.1 ANGST ALS ALLTAGS-BEGRIFF

In unserer Alltagssprache bezeichnen unterschiedliche Begriffe Emotionen, die als Reaktion auf bedrohliche oder unheimliche Ereignisse anzusehen sind. Angst, Furcht und Schrecken sind die am meisten verwendeten Begriffe¹. Schrecken bezeichnet den Zustand, der aufgrund einer unerwarteten, plötzlichen, vermeintlichen oder realen Bedrohung auftritt. Angst und Furcht dagegen bezeichnen emotionale Reaktionen, die durch die Erwartung eines bedrohlichen Ereignisses auftreten. Angst und Furcht haben in der Alltagssprache eine vergleichbare Bedeutung und können ohne Bedeutungsverlust umgangssprachlich gegeneinander getauscht werden.

Nicht so bei Kierkegaard. Er trennt klar zwischen Furcht und Angst. „[...] ich muß deshalb darauf aufmerksam machen, daß er [HL: der Begriff Angst] gänzlich verschieden ist von Furcht und ähnlichen Begriffen, die sich auf etwas Bestimmtes beziehen [...].“² Die Furcht bezieht sich auf etwas Bestimmtes, hat ein Gegenüber, einen Bezugspunkt. Der Gegenstand der Angst dagegen ist „Nichts“³ Dieses Nichts „gebiert Angst“⁴, d. h. die Angst ist gegenstandslos. Diese Sichtweise von Kierkegaard zwischen Furcht und Angst ist zentral für sein Verständnis von Angst und unterscheidet sich fundamental von dem, was wir im Alltag, oder was Psychologen in ihrer Therapie, unter Angst verstehen. Unter diesem Blickwinkel, wird auch die zentrale Verbindung zwischen Angst und Freiheit erklärbar und aus der Banalität des Alltäglichen gehoben.

¹ Panse 1952.

² Kierkegaard 1992, 50.

³ Kierkegaard 1992, 50.

⁴ Kierkegaard 1992, 50.

1.2 ANGST ALS DIFFUSER BEGRIFF

Doch zunächst nochmals einen Blick auf die Angst, wie er wohl gebräuchlich ist. Hierzu ein Modell des deutschen Psychologen Philip Lersch, der drei Grundformen der Angst unterscheidet: Die *Lebensangst*, die *Weltangst* und die *Binnenangst*⁵. Die Lebensangst tritt ein, wenn das Leben, trotz eigener Bemühungen als schwierig gesehen wird. „Es ist das Leben in der ganzen Unbestimmtheit seiner Möglichkeiten, was den Menschen [...] und sein Lebensgefühl zutiefst beunruhigt.“⁶ Hier die Angst vor etwas diffussem, was zwar nicht greifbar ist, das aber doch vor einem steht und überwunden werden muss. Die Weltangst wiederum ist „[...] das stationäre Gefühl der Wurzellosigkeit, des verlorenen Haltes und der Ungeborgenheit in einer entfremdeten Welt.“⁷ Auch hier die Angst vor etwas Bestimmten: davor den Halt zu verlieren oder nicht-geborgen zu sein und vor einer Welt zu stehen, die einem fremd ist. Die Binnenangst wiederum richtet sich auf die eigene Persönlichkeit. „Sie [HL: die Binnenangst] greift als stationäre Gestimmtheit des Lebensgefühls immer dann Platz, wenn im Ganzen der Persönlichkeit etwas nicht in Ordnung ist und eine innere Unstimmigkeit besteht. Sie ist Ausdruck dafür, daß der Rhythmus des inneren Lebens und damit die personale Ganzheit gestört ist.“⁸ Eine fehlende Ordnung oder eine fehlende innere Stimmigkeit sind hier der Auslöser für Angst. Zwar sind Stimmigkeit und Ordnung keine trennscharfen Begriffe oder Gegenstände, dennoch richtet sich die Angst auch hier auf etwas Bestimmtes. Alle drei Grundformen der Angst treffen also nicht das Verständnis von Angst bei Kierkegaard, denn weder Lebensangst, noch Weltangst oder Binnenangst richten sich auf ein *Nichts*. Es ließen sich noch weitere Beispiele aus der Angstdefinition heranziehen, z. B. Fritz Riemann, der 4 Grundformen der Angst klassifiziert: Angst vor Selbsthingabe, Angst vor Selbstwerdung, Angst vor Veränderung, Angst vor Notwendigkeit⁹, die sich alle per Definition und Beschreibung nicht auf ein *Nichts* richten.

1.3 ANGST WOVOR?

Fragt man den Bürger auf der Straße, was ihn ängstigt, so wird der Angstbegriff noch weniger greifbar und zum Sammelbecken für alle möglichen Befürchtungen, Meinun-

⁵ Vgl. Lersch 1962, 274.

⁶ Lersch 1962, 275.

⁷ Lersch 1962, 276.

⁸ Lersch 1962, 276.

⁹ Vgl. Riemann 2003.

gen oder Feindbilder. So steht an den ersten Stellen in einer in Deutschland 2014 durchgeführten Befragung zu den größten Ängsten der Deutschen¹⁰ die Angst vor „steigenden Lebenshaltungskosten“ auf Platz 1, gefolgt von „Naturkatastrophen“ und „Pflegefall im Alter“. Die Angst wird real greifbar; das „Nichts“ ist dem Konkreten gewichen und jeder der dies liest, kann sich ein eigenes Bild machen, hat ein grobes Verständnis, was damit gemeint ist. Dieser alltagssprachliche Angstbegriff suggeriert, dass es eindeutige Möglichkeiten gibt, die Angst zu überwinden. Konkrete Schritte können dargestellt werden und es wird eigentlich auch erwartet, dass diese getan werden – von wem auch immer. Die Angst ist verbunden mit einer Handlungsaufforderung, einem vermeintlichen Lösungsansatz.

1.4 ANGST UND KONSEQUENZEN

„Angst‘ hängt mit ‚Enge‘ zusammen, genauer gesagt, mit der in der Gegend von Hals und oberen Luftwegen lokalisierten Enge (gr. *agkhō*: erdrosseln).“¹¹ Psychologen leiten eine Vielzahl von generalisierten Angststörungen, wie u. a. Phobien oder Panikstörung mit unterschiedlichsten körperlichen Symptomen wie z. B. Herzrasen, Schwitzen oder Atembeschleunigung ab.¹²

„Dort, wo es eng wird, bekomme ich Angst. Ich möchte am liebsten fliehen. Doch es geht nicht nur um die äußere Enge. In der Angst wird auch das Herz eng. Der Atem wird eingeengt und geht nur noch flach. Man bekommt keine Luft mehr und hat Angst zu ersticken.“¹³

All diese Punkte sprechen der Angst positive Seiten ab. Angst wirkt negativ auf den Menschen, blockiert ihn, macht ihn handlungsunfähig, macht ihn krank, führt zu Fluchtreaktionen, bis hin zu psychischen Problemen im Unterbewussten. Angst gilt es zu vermeiden, Angst muss therapiert werden.

1.5 KONSEQUENZEN FÜR KIERKEGAARD

„Das Buch *Der Begriff Angst* setzt eine Zäsur nicht nur dadurch, daß es eine Abhandlung über Angst ist, sondern auch durch die Weise, auf welche die Angst hier betrachtet wird.“¹⁴ Für Kierkegaard geht es nicht darum, die Angst als solche, als einen Zustand, zu erforschen, sondern ihm ist ein zentrales Anliegen, die Angst als Bestandteil des

¹⁰ Statista 2015, Abbildung 1.

¹¹ Frick 2009, 105.

¹² Vgl. Frick 2009, 106.

¹³ Grün 2014, 3.

¹⁴ Grøn 1993, 12.

menschlichen Lebens zu sehen. Kierkegaard spricht über die Bedeutung der Angst, die diese für das Menschsein hat. In der Ableitung wird er die Angst mit der Sünde verbinden – hierzu später mehr. Entscheidend ist Kierkegaards Abgrenzung zur Psychologie. „Die Psychologie kann damit beschäftigt sein und sich damit beschäftigen, *wie* die Sünde entsteht, nicht *daß* sie entsteht.“¹⁵ Für das *Wie* lassen sich Gründe benennen, die als Auslöser gelten können. *Daß* etwas entsteht ist die tiefere, schwierigere und philosophische Frage. Daran arbeitet sich Kierkegaard ab bis hin zu der positiven Aussage „[...] wer sich richtig zu fürchten gelernt hat, der hat deshalb das Höchste gelernt.“¹⁶ Dieses Höchste führt zu einem zweiten Höhepunkt: der Freiheit, die dem Menschen, wenn er die Angst durchlebt, offen steht. „[...] während die Angst die Wirklichkeit der Freiheit als Möglichkeit für die Möglichkeit ist.“¹⁷

2. HAUPTTEIL

Die Verknüpfung der Angst mit der Freiheit ist das, was Kierkegaards Gedanken faszinierend und existentiell für das Menschsein machen. Denn die Freiheit erlaubt es, sich zu verhalten, sich zu entscheiden, etwas zu tun, ohne aus Angst gelähmt oder beengt zu sein. „Was die Angst zeigt, ist die Möglichkeit, sich selbst zu verhalten. Dies ist, so Kierkegaard, die Möglichkeit zur Freiheit“.¹⁸

2.1 ZIELSETZUNG DER ARBEIT

Der Dreischritt Kierkegaards, von der Angst zu sich selbst und dann zur Freiheit, ist vor allem für unsere globale Lebens- und Geisteswelt eine positive Möglichkeit, sich der Entscheidungsvielfalt zu stellen und in die Tat zu gehen. Die immer stärkere Vernetzung der globalen Gesellschaft und Wirtschaft zwingt jeden Einzelnen zu Entscheidungen in Unsicherheit. Um diese Unsicherheit zu minimieren, wurden in Entscheidungstheorien, u. a. von Frank Knight¹⁹ eine Vielzahl von Verfahren entwickelt, um trotz Ungewissheit Entscheidungen zu treffen. Alle klammern den Begriff Angst und die Möglichkeit der Freiheit aus. Es geht wiederum nur um das *Wie* und nicht um das *Daß*.

¹⁵ Kierkegaard 1992, 27.

¹⁶ Kierkegaard 1992, 181.

¹⁷ Kierkegaard 1992, 50.

¹⁸ Grøn 1993, 23.

¹⁹ Vgl. Knight 2006.

2.2 KIERKEGAARDS ANGSTBEGRIFF

„Indessen will ich sagen, daß dies ein Abenteuer ist, das jeder Mensch zu bestehen hat – er muß das Fürchten lernen, um nicht ins Verderben zu geraten, entweder weil er niemals in Angst gewesen ist oder weil er in Angst versinkt [...].“²⁰ Sich auf ein Abenteuer einzulassen – was kann es schöneres geben? Zumal dieses Abenteuer in die Freiheit führt.

„Wie später auch bei Heidegger, ist der Angstbegriff Kierkegaards nicht negativ konnotiert, er sieht sie [HL: die Angst] weder als Leiden, noch als Schuldgefühl an, das der Mensch aus der Unschuld heraus auf sich nehmen muss. Vielmehr wird die Angst als Phänomen beschrieben, die dem Menschen, im Gegensatz zum Tier, von Kindheit an inhärent gegeben ist. Die Fähigkeit Angst zu empfinden, ist im menschlichen Geist begründet. [...] Die Angst gründet also in der Fähigkeit zur geistigen Reflexion.“²¹

2.2.1 FREIHEIT IST FREI VON ANGST

Kierkegaard zeigt eine positive Möglichkeit für den Menschen, durch die Angst zur Freiheit und letztlich zu sich selbst zu kommen.

„Angst ist nämlich eine Begierde nach dem, was man fürchtet, eine sympathetische Antipathie; Angst ist eine fremde Macht, die den einzelnen Menschen faßt, und doch kann man sich nicht davon losreißen und will das nicht, denn man fürchtet zwar, aber was man fürchtet, das begehrt man.“²²

Hier blitzt Kierkegaards Ambivalenz auf, da er selbst von sich sagt „Das ganze Dasein ängstigt mich, von der kleinsten Mücke bis zu den Geheimnissen der Inkarnation.“²³

Kierkegaards Begehren geht so weit, dass er für seine Überzeugung letztlich zu Grunde geht. Nicht nur im Hegelschen Sinne, sondern im wörtlichen Sinne.

„Das Genie ist selten frei von Neurosen.“²⁴ Oder: „[...] daß ein pathologisches Teilelement ein unerläßlicher innerer Wesensbestandteil für die Genialität sein kann.“²⁵ Man mag Kierkegaard noch so sehr in diese Ecken schieben. Gerade diese – von der Psychologie oft negativ gesehenen – Charaktermerkmale haben ihn zu einem souveränen Kämpfer für seine Sichtweisen gemacht. Diese wiederum sind überraschend positiv,

²⁰ Kierkegaard 1992, 181.

²¹ Caspari 2012/2013, 12.

²² Kierkegaard 1962-1963, 284.

²³ Kierkegaard 1962-1963, 195.

²⁴ Künzli 1948, 129.

²⁵ Kretschmer 1942, 28.

wenn wir uns auf sie einlassen. Kierkegaard hat uns die Entscheidung überlassen; in seinen Werken kommt kein Müssen oder Sollen vor. Er beschreibt die unterschiedlichsten Möglichkeiten sein individuelles Leben zu gestalten und zeigt deren positiven und negativen Seiten auf. Er wertet jedoch nicht.

2.2.2 ANGST BRINGT EINEM ZU EINEM SELBST

„Doch Angst ist nicht bloß eine Möglichkeit; in einer Angst erfährt ein Mensch sich selbst – als ein Selbst. Ein Selbst zu sein bedeutet Kierkegaard zufolge, ein Selbstverhältnis im doppelten Sinn zu sein: daß man sich selbst verhält und sich darin wiederum zu sich selber verhält. Die Frage ist dann, ob man mit sich selbst übereinstimmt, wenn man sich zu sich selbst verhält.“²⁶

Auch diese eine großartige Möglichkeit die in der Angst steckt, die Kierkegaard hier aufzeigt. Angst führt mich zu mir selbst. Ein Verhältnis zu meinem Selbst zu haben ist der Schlüssel für die Freiheit. Wer sein Selbst nicht kennt, kennt auch seine freiheitlichen Möglichkeiten nicht. Sich nicht zu kennen führt zum Stolpern in einem unbekanntem Terrain, dem eigenen Leben. Zu sich selbst zu werden, zu sich selbst zu synthetisieren, ist eine Aufgabe, die man selbst tun muss. Dies kann nur jeder für sich selbst tun.

2.2.3 CONCLUSIO

Voll und ganz für seine Überzeugung, seine Sichtweise, seine Denkansätze zu leben, ist gerade das, was Kierkegaard so unverzichtbar für heute macht. Kierkegaard eignet sich als Retter für die heutige Generation und deren Überforderung durch die immer komplexer werdenden Strukturen. Dies mag überspitzt klingen. Der Weg durch die Angst zur Freiheit, in der Entscheidungen möglich sind, ohne krankhafte Symptome, ist das äußerst Menschliche. Kierkegaard möchte uns dazu bringen, wieder die Bedeutung von Existenz und Innerlichkeit zu erfahren und wertzuschätzen.

„[...] in unserer Zeit, wo man aus Freude über all die Herrlichkeit, die man zu besitzen glaubte, die Innerlichkeit und die Bestimmung der Aneignung vollkommen aus dem Gedächtnis verloren hat, ganz und gar vergessen [hat] [...].“²⁷

Die Aneignung der Angst, die Bestimmung zur Freiheit – all dies sind positive Möglichkeiten des modernen Menschen, Möglichkeiten seiner Bestimmung als Mensch.

²⁶ Grøn 1993, 27.

²⁷ Kierkegaard 1992, 19, Fußnote.

2.3 KIERKEGAARDS ANGSTBEDEUTUNG ANHAND SEINER SCHRIFT *DER BEGRIFF ANGST*

„Die vorliegende Schrift [HL: *Der Begriff Angst*] hat sich zur Aufgabe gestellt, den Begriff ‚Angst‘ psychologisch abzuhandeln, und zwar in einer Weise, daß sie das Dogma von der Erbsünde *in mente* und vor Augen hat.“²⁸ Zwei Begriff stechen ins Auge: „psychologisch“ und „Erbsünde“. Kierkegaard revidiert jedoch deren Bedeutung für die weitere Abhandlung zur Angst. Zunächst ordnet er die Sünde verschiedenen „Plätzen“²⁹ zu: der Ästhetik, der Metaphysik, der Psychologie, der Predigt und der Ethik³⁰. Dabei beschäftigt sich Kierkegaard nicht mit der Frage „wie die Sünde entsteht“³¹, sondern „daß sie entsteht“³². Durch diese Fragestellung scheiden alle Wissenschaften bis auf die Ethik aus – auch die Psychologie. Bei der Ethik grenzt Kierkegaard diese ein und spricht von der ersten und der zweiten Ethik. „Die erste Ethik setzt die Metaphysik voraus, die zweite die Dogmatik, um sie jedoch auch in der Art zu vollenden, daß hier wie allenthalben die Voraussetzung erscheint“.³³ Kierkegaard bringt zwar in diesem Abschnitt nochmals die Psychologie als Wissenschaft für seine Abhandlung ins Spiel, aber erst wenn sie „[...] in die Lehre vom absoluten Geist [...]“³⁴ umschlägt, wenn sie dogmatisch wird. Zentral für den weiteren Weg, wie Kierkegaard den Begriff Angst entwickelt, wird die Psychologie nicht mehr.

Was wir aus dieser Überlegung Kierkegaards als gesetzt mitnehmen, ist, dass es ihm nicht um das *Wie* geht, sondern um das *Daß* geht. Nicht *wie* die Sünde entsteht ist wichtig, nicht *wie* die Angst entsteht ist wichtig, sondern *daß* die Sünde entsteht und *daß* die Angst entsteht. An diesem *Daß* arbeitet sich Kierkegaard ab und das Besondere an seinem Weg ist, was er über das Menschsein enthüllt. Der Titel der Schrift ist *Der Begriff Angst* und damit eine Schrift über die Bedeutung der Angst für das Menschsein.

²⁸ Kierkegaard 1992, 18.

²⁹ Kierkegaard 1992, 19.

³⁰ Vgl. Kierkegaard 1992, 19, 20, 21.

³¹ Kierkegaard 1992, 27.

³² Kierkegaard 1992, 27.

³³ Kierkegaard 1992, 29.

³⁴ Kierkegaard 1992, 29.

2.3.1 VON DER ERBSÜNDE ZUR SÜNDE ZUR ANGST

Das erste Kapitel seiner Schrift *Der Begriff Angst* hat Kierkegaard überschrieben mit „Angst als Voraussetzung der Erbsünde und als ihre retrograde, auf ihren Ursprung gerichtete Erklärung“³⁵. Die Verknüpfung von Angst mit der (Erb)Sünde ist für Kierkegaard evident. Der erste Satz im Kapitel ist eine Frage: „Ist der Begriff identisch mit dem Begriff der ersten Sünde, Adams Sünde, dem Sündenfall?“³⁶ Der Begriff Erbsünde ist aus zwei Teilen zusammengesetzt. Einer Natur-Kategorie – Erbe – und einer ethischen Kategorie – Sünde od. Schuld. Beide Kategorien passen nicht zusammen. Ein Erbe wird einem übergeben, ohne dass man daran Schuld trägt. Am Erbe ist keine Schuld gebunden; man kann sich nicht entschulden.

Kierkegaard selbst diskutiert im ersten Kapitel die traditionelle Vorstellung von Erbsünde. Dabei fällt auf, dass die christliche Deutung im Hintergrund bleibt, im Gegensatz zu Kierkegaards Schrift *Die Krankheit zum Tode*. In *Die Krankheit zum Tode* betont Kierkegaard im Kapitel *Verzweiflung ist die Sünde*³⁷: „Sünde ist: vor Gott oder mit der Vorstellung von Gott verzweifelt nicht man selbst sein wollen oder verzweifelt man selbst sein wollen. [...] Der Nachdruck liegt auf: vor Gott [...]“³⁸ Dennoch ist Kierkegaards Begriff der Erbsünde frei vom Bezug auf das Böse, frei von Schuld im christlichen Sinne. Kierkegaard ist in der Tradition der Kritik am Begriff der Erbsünde, die u. a. bei Immanuel Kant in der Ablehnung einer Vorstellung eines Erbes des Bösen besteht. „Der Satz: der Mensch ist böse, kann [...] nichts anders sagen wollen als: er ist sich des moralischen Gesetzes bewußt und hat doch die (gelegentlichliche) Abweichung von demselben in seine Maxime aufgenommen.“³⁹ Wolfhart Pannenberg konstatiert das „[...] Scheitern der theologischen Versuche, auf der Basis eines auf das eigene Verhalten beschränkten Begriffs individueller Verantwortlichkeit die Dimension der Allgemeinheit des Sündigen festzuhalten.“⁴⁰ In dieser Tradition bewegt sich Kierkegaard und sucht die Schuld der ersten Sünde nicht bei Adam selbst, denn diese Darstellung wäre eine „[...] ganz und gar äußerliche Reflexion [...]“⁴¹.

³⁵ Kierkegaard 1992, 31.

³⁶ Kierkegaard 1992, 31.

³⁷ Kierkegaard 1997, 87.

³⁸ Kierkegaard 1997, 87.

³⁹ Kierkegaard RGV, Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (AA 06), Erstes Stück, Abschnitt III.

⁴⁰ Pannenberg 1991, 269.

⁴¹ Kierkegaard 1992, 39.

2.3.1.1 ERSTE SÜNDE

Kierkegaards Interesse richtet sich auf *die* erste Sünde, den Begriff *der* ersten Sünde. Sie ist nicht die erste Sünde im Sinne der „Nr. 1 im Verhältnis zu Nr. 2“⁴² sondern die erste Sünde ist die „[...] Bestimmung der Qualität, die erste Sünde ist die Sünde“⁴³.

Wäre die erste Sünde eine Sünde im Sinne der Nr. 1, dann würde keine Geschichte aus ihr folgen. Aber so, im Sinne der *Qualität*, kommt mit der ersten Sünde die Sünde in die Welt⁴⁴. Die erste Sünde kommt aber nicht nur durch Adam in die Welt. „Dasselbe trifft für die erste Sünde jedes späteren Menschen zu: Auch mit ihr kommt die Sünde in die Welt.“⁴⁵

Die Frage, die Kierkegaard letztlich bewegt, ist, wie *die* Sünde in die Welt kommt. Dabei kommt es Kierkegaard darauf an, die Frage richtig zu verstehen. Versteht man die Frage so, als müsse man eine Erklärung präsentieren, hat man sie missverstanden⁴⁶. Vielmehr lautet die Antwort, dass die Sünde sich selbst voraussetzt, indem sie ist⁴⁷. Dies bedeutet, dass es hinter der Sünde, nichts gibt; man kann nicht hinter die Sünde zurückgehen, die Sünde geht der Sünde voraus. Die Frage, wie die Sünde in die Welt kommt, „[...] versteht jeder Mensch einzig und allein durch sich selbst; will er es von einem anderen lernen, dann wird er es *eo ipso* mißverstehen.“⁴⁸ Und wer nach der Sünde, wie nach einer Sache fragt, „[...] die ihn nichts angeht, dann fragt er wie ein Narr“⁴⁹. Dadurch erhält die Frage nach der Sünde einen ethischen Charakter, keinen sachlichen oder ästhetischen, und jeder Einzelne hat ein ursprüngliches Verhältnis zur Sünde.

2.3.1.2 SÜNDE UND SÜNDIGKEIT

Kierkegaard trennt scharf zwischen Sünde und Sündigkeit. Die Sünde kommt in die Welt durch den qualitativen Sprung⁵⁰ jedes Einzelnen. Gleichzeitig verändert Kierkegaard die Rolle Adams. „Es stimmt zwar, daß die Sünde in die Welt gekommen ist,

⁴² Kierkegaard 1992, 36.

⁴³ Kierkegaard 1992, 36.

⁴⁴ Vgl. Kierkegaard 1992, 37.

⁴⁵ Kierkegaard 1992, 37.

⁴⁶ Vgl. Kierkegaard 1992, 61.

⁴⁷ Vgl. Kierkegaard 1992, 38, 39.

⁴⁸ Kierkegaard 1992, 61.

⁴⁹ Kierkegaard 1992, 60.

⁵⁰ Vgl. Kierkegaard 1992, 39.

doch mit Adam hat das solcherart nichts zu tun.“⁵¹ Vielmehr kam durch Adam die Sündigkeit⁵² in die Welt. Die Sündigkeit als stete Möglichkeit von Sünde, die von Generation zu Generation, von Geschlecht zu Geschlecht⁵³ weitergegeben wird. Durch die erste Sünde kam die „Sündigkeit in Adam“⁵⁴. Dies ist für Kierkegaard die Erbsünde⁵⁵. Durch die Sündigkeit erhält die Sünde eine Geschichte, sie wird fortgeschrieben. Die Sündigkeit hat ihre Geschichte, die sie in quantitativen Bestimmungen⁵⁶ bewegt. Die Sünde dagegen geschieht als Plötzliches⁵⁷, als Sprung⁵⁸, als ein Schritt, den der einzelne selbst vollzieht.

2.3.1.3 SÜNDE UND ANGST

Wie sieht Kierkegaard nun die Verbindung zwischen Sünde und Angst. Seine Schrift *Der Begriff Angst* fängt mit der Sünde an und arbeitet sich langsam zur Angst vor: „[...] daß die Angst vor der Sünde die Sünde hervorbringt.“⁵⁹ Nur diese unmittelbare Verknüpfung ist Kierkegaard nicht eindeutig genug, denn er spricht von der Angst als zweideutige Macht⁶⁰. „So ist die Angst der Schwindel der Freiheit, der aufkommt, wenn der Geist die Synthese setzen will, und die Freiheit nun in ihre eigenen Möglichkeiten hinterblickt, und dann nach der Endlichkeit greift, um sich daran festzuhalten.“⁶¹ Der Abgrund, in den die Angst blickt, birgt eine Zweideutigkeit: einmal der Schwindel, der durch die Tiefe ausgelöst wird; zum anderen durch die Faszination, die das Auge zwingt, in den Abgrund zu schauen. „Man bekommt Angst, wenn man in den Abgrund schaut, aber man schaut so, daß man ‚starrt‘ und den Blick nicht abwendet.“⁶² Die Angst kommt über einen, sie packt einen; zugleich verhält man sich zur Angst oder in der Angst. Man tut selbst etwas. Diese Zweideutigkeit der Macht der Angst ist es, „[...] in der das Individuum sowohl schuldig als auch unschuldig ist. In der Ohnmacht der Angst sinkt das Individuum nieder, doch gerade deshalb ist es sowohl schuldig als auch unschuldig“⁶³.

⁵¹ Kierkegaard 1992, 39.

⁵² Vgl. Kierkegaard 1992, 39, 40.

⁵³ Vgl. Kierkegaard 1992, 40, 41.

⁵⁴ Kierkegaard 1992, 39.

⁵⁵ Kierkegaard 1992, 40.

⁵⁶ Kierkegaard 1992, 56.

⁵⁷ Vgl. Kierkegaard 1992, 39.

⁵⁸ Vgl. Kierkegaard 1992, 39.

⁵⁹ Kierkegaard 1992, 86.

⁶⁰ Vgl. Kierkegaard 1992, 52.

⁶¹ Kierkegaard 1992, 72.

⁶² Grøn 1993, 33.

⁶³ Kierkegaard 1992, 86.

Die Ohnmacht in der Angst erklärt nun nicht, dass die Sünde in die Welt kommt. Die Sünde kommt in Angst in die Welt⁶⁴, aber durch „[...] den qualitativen Sprung“⁶⁵. In Verbindung mit der Sünde ist die Angst ein Zwischenstadium zwischen der Möglichkeit und der Wirklichkeit, zwischen der Sündigkeit und der Sünde. Die Zweideutigkeit der Angst zeigt sich auch daran, dass man sich nicht entschließt, sich zu ängstigen, sondern es wird einem angst. Gleichzeitig ist die Angst eine Verhaltensweise, in der man die Angst stärkt. Angst ist „[...] eine befangene Freiheit, wo die Freiheit also nicht frei in sich selbst, sondern befangen ist [...] in sich selbst“⁶⁶.

2.3.1.4 DER SPRUNG

Der Sprung, mit der die Sünde in die Welt kommt, ist das „Plötzliche“⁶⁷. Gleichzeitig setzt dieser Sprung die „Qualität“⁶⁸. „Kierkegaard bezeichnet alle Bewegung, die ein Neues hervorbringt, als Sprung.“⁶⁹ Der Sprung ist somit ein sich wegbewegen vom Gewohnten, vom Alltäglichen, hin zu etwas Unbekanntem, etwas Neuem. Für Kierkegaard gibt es Unterschiede in den Sprüngen: „[...] ein qualitativer Unterschied zwischen den Sprüngen.“⁷⁰ In *Der Begriff Angst* werden die Unterschiede nicht herausgearbeitet. Entscheidend ist, dass der Sprung keine kontinuierliche Bewegung ist, sondern etwas Plötzliches. „Das Plötzliche aber ist eine vollkommene Abstraktion von der Kontinuität, vom Vorhergehenden und vom Nachfolgenden.“⁷¹ Kein Bezug zu Bekanntem, keine Möglichkeit der Sicherheit, die Zukunft im Ungewissen. Die durch den Sprung gesetzte Sünde „[...] ist zwar eine aufgehobene Möglichkeit, doch zugleich ist sie eine unberechtigte Wirklichkeit.“⁷² Der Sprung führt dazu, dass etwas aufgehoben wird, eine Möglichkeit nicht weiter verfolgt wird. Die Möglichkeit bleibt unvollendet. Es wird eine Wirklichkeit im Sprung erreicht, die sich nicht aus der Geschichte, aus dem Verlauf der Möglichkeiten ergibt, sondern plötzlich, unvermittelt auftaucht und somit unberechtigt ist. Dennoch erreicht der Sprung die Wirklichkeit, die er als Konsequenz dann weiter durchleben muss – ein Zurückspringen ist nicht möglich, man würde nicht den

⁶⁴ Vgl. Kierkegaard 1992, 64.

⁶⁵ Kierkegaard 1992, 64.

⁶⁶ Kierkegaard 1992, 59.

⁶⁷ Kierkegaard 1992, 39.

⁶⁸ Kierkegaard 1992, 39.

⁶⁹ Kühnhold 1975, 67.

⁷⁰ Kierkegaard, Pap. V C1, Papirer, Bd. I-XI,3 hg. von P. A. Heiberg, V. Kuhr und F. Toresting, Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag, Kopenhagen 1909-1948; zweite, erweiterte Ausgabe von N. Thulstrup, Bd. XII-XIII Ergänzungsbände von N. Thulstrup, Bd. XIV-XVI Index von N. J. Cappelørn, Gyldendal, Kopenhagen 1968-1978.

⁷¹ Kierkegaard 1992, 155.

⁷² Kierkegaard 1992, 132.

gleichen Ausgangspunkt erreichen. „Die gesetzte Sünde ist zugleich in sich Konsequenz [...]“⁷³ Eine Konsequenz, die nach vorne gerichtet ist.

2.3.2 UNSCHULD

„Doch nur durch Schuld wird die Unschuld verloren; jeder Mensch verliert sie wesentlich auf dieselbe Weise, wie sie Adam verlor.“⁷⁴ Die Unschuld wird verloren und zwar von jedem Menschen aufs Neue. Die Unschuld ist in jedem einzelnen Leben ursprünglich. „Die Unschuld ist eine Qualität, sie ist ein Zustand, der sehr wohl bestehen kann [...]“⁷⁵ So erhält die Unschuld eine positive Qualität. Sie ist kein Mangel, an dem man arbeiten muss. Sie ist kein negativer Weg, der das Bewusstsein für die Realität verschließt. „Die Unschuld ist nicht eine Unvollkommenheit, bei der man nicht stehenbleiben kann, denn sie ist sich stets selbst genug [...]“⁷⁶ Die Unschuld erhält ihre Bedeutung nicht von dem was ihr folgt, sondern aus sich selbst heraus; „[...] denn sie ist sich stets selbst genug [...]“⁷⁷.

Gleichzeitig ist diese Unschuld auch Unwissenheit⁷⁸. Unwissenheit, da der Mensch in seiner Unschuld „[...] in unmittelbarer Einheit mit seiner Natürlichkeit [ist]“⁷⁹. Dieser Zustand ist wiederum zweideutig. Einerseits vermittelt er „Frieden und Ruhe“⁸⁰ andererseits aber vermittelt er das Gefühl von „Nichts“⁸¹. Denn es gibt Nichts, worum es sich lohnt zu streiten, zu kämpfen; es ist eine Leere, ein Nicht-Ausgefüllt-Sein. Dieses Nichts wiederum macht Angst. Kierkegaard vergleicht diese Zweideutigkeit der Unschuld mit der Kindheit. „Wenn man Kinder beobachtet, dann findet man diese Angst bestimmter angedeutet als ein Suchen nach dem Abenteuerlich-Märchenhaften, dem Ungeheuren, dem Rätselhaften.“⁸² Die Angst ängstigt einen – gleichzeitig zieht sie einen an. So wie die Unschuld zweideutig ist, kommt auch hier wieder die Zweideutigkeit der Angst zum Vorschein. „Angst ist eine *sympathetische Antipathie* und eine *antipathetische Sympathie*.“⁸³ So wie der Mensch sich zur Unschuld verhält, verhält er sich zur Angst. Es ist eine in sich widersprüchliche Symbiose: Ruhe und Frieden ist nicht

⁷³ Kierkegaard 1992, 133.

⁷⁴ Kierkegaard 1992, 44.

⁷⁵ Kierkegaard 1992, 45.

⁷⁶ Kierkegaard 1992, 45.

⁷⁷ Kierkegaard 1992, 45.

⁷⁸ Vgl. Kierkegaard 1992, 50.

⁷⁹ Kierkegaard 1992, 50.

⁸⁰ Kierkegaard 1992, 50.

⁸¹ Kierkegaard 1992, 50.

⁸² Kierkegaard 1992, 51.

⁸³ Kierkegaard 1992, 51.

auszuhalten aber auch das Nichts ist nicht auszuhalten. Da der Mensch kein Tier ist und nicht in das „Vegetative“⁸⁴ sinken kann und da er als Geist bestimmt⁸⁵ ist, wird die Unschuld zur Unwissenheit und sie ist daher Angst, weil „[...] ihre Unwissenheit einem Nichts gilt“⁸⁶. Weil der Mensch kein Tier ist, weil er Geist ist, leidet er jedoch wie ein Tier. „[...] die Angst fliehen kann er nicht, denn er liebt sie; eigentlich lieben kann er sie nicht, denn er flieht sie.“⁸⁷

2.3.2.1 SCHAM UND BESCHÄMUNG

Für Kierkegaard ist Unwissenheit nicht die reine Abwesenheit von Wissen. „Die Unschuld ist ein Wissen, das Unwissenheit bedeutet.“⁸⁸ Mit der Unwissenheit, die aufgrund der Unschuld entsteht, diese wiederum durch den Sprung der Sünde in die Welt kommt, entsteht erneut eine Zweideutigkeit. Das Wissen, das Unwissenheit bedeutet, ist die Zweideutigkeit zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit. Die Möglichkeit, die durch einen Sprung zur Wirklichkeit wird, und gleichzeitig die Vernichtung der Möglichkeit durch die Wirklichkeit. Dies nicht mehr Sein in der Möglichkeit und das Nicht-Wissen über die Wirklichkeit sind ein Zustand der Unwissenheit und gleichzeitig ein Zustand des Wissens. Das Wissen, „[...] dessen erste Bestimmung Unwissenheit ist [...] ist der Begriff Scham“⁸⁹.

Das Menschsein ist für Kierkegaard kein feststehendes Subjekt, sondern eine Bewegung. „In der Grundbewegung der Existenz hinein wird das Selbstsein – und dort, wo es nur als Möglichkeit anhebt, produziert es Angst. [...] Das Selbstsein ist nicht einfach da oder nicht da, sondern ist im Werden [...].“⁹⁰ Das Werden des Menschen wurde durch die Sexualität, die durch Adams Sünde, gesetzt wurde⁹¹, mit einer neuen Wirklichkeit konfrontiert. Der Mensch ist auch Geist – im Unterschied zum Tier – und wird nun mit der Sexualität als Sinnlichkeit konfrontiert. Durch die Sünde wiederum wurde die „Sinnlichkeit Sündigkeit“⁹². Und dies ist wiederum zweideutig: dass die Sinnlichkeit

⁸⁴ Kierkegaard 1992, 53.

⁸⁵ Vgl. Kierkegaard 1992, 53.

⁸⁶ Kierkegaard 1992, 53.

⁸⁷ Kierkegaard 1992, 53.

⁸⁸ Kierkegaard 1992, 81.

⁸⁹ Kierkegaard 1992, 81.

⁹⁰ Boomgarden 2011, 145.

⁹¹ Vgl. Kierkegaard 1992, 79.

⁹² Kierkegaard 1992, 75.

zur Sündigkeit wurde ist die „Geschichte der Generation“⁹³, dass die Sinnlichkeit Sündigkeit wird, ist der „[...] qualitative Sprung des Individuums“⁹⁴.

Kierkegaard geht es darum, dass der Mensch sich in seiner Sexualität, in seiner Triebhaftigkeit stets selbst setzt und dies geschieht permanent. Sich-Selbst-Setzen als permanentes Werden ist verbunden mit der Angst, da der Mensch um sein Unwissen weiß und damit verbunden ist die Scham. Die neue Wirklichkeit, das, was im Werden wird, ist unbekannt, ist (noch) verborgen. Max Scheler gibt der Scham eine Möglichkeit, zu realisieren, dass ich anders bin als ich eigentlich sein will oder bin.

„In der Scham realisiert sich der Mensch als exzentrische Positionalität⁹⁵ und gerät an einen geistigen Ort, von dem aus er sich *selbst beurteilen* kann. Das Urteil bezeichnet eine Abweichung, das ich ‚anders‘ bin als ich eigentlich bin oder sein will oder soll.“⁹⁶

Kierkegaard spricht nicht davon, dass der Mensch sich von außen selbst beurteilt. Dennoch spürt der Mensch, dass durch sein Werden und seine Unwissenheit um das was er wird, er auf etwas zusteuert, das ihn verändert, das ihn nicht so bestehen lässt wie er ist oder sein will.

Angst und Scham sind verbunden und wiederum zweideutig. Die Scham kann bis zur Beschämung führen. Weswegen? „Wegen nichts.“⁹⁷ „Die Angst eröffnet dem Menschen eine Zukunft jenseits des nächsten Moments und eine Freiheit jenseits einer endlich beschränkten Wahl. Der Mensch, der sich schämt, wird aufmerksam auf sich selbst.“⁹⁸ Die Angst erhält eine positive Wirkung, indem sie das, was der Mensch wird, in dessen Aufmerksamkeit rückt und ihn nicht mehr dahinter zurückfallen lässt. Ein Weg zurück ist nicht mehr möglich – der Sprung ist bereits getan, der Ausgangspunkt des Sprungs nicht mehr erreichbar. Kierkegaard spricht nicht vom Sprung an sich, sondern von *dem* Sprung⁹⁹. „Die Rede vom Sprung soll hier [...] bedeuten, daß das Individuum sich verändert durch sein Bewußtsein von sich selbst. Die Veränderung besteht jetzt darin, daß es seiner selbst bewußt wird – als ein Selbst.“¹⁰⁰ Der Mensch kann auch hinter sein

⁹³ Kierkegaard 1992, 75.

⁹⁴ Kierkegaard 1992, 75.

⁹⁵ Plessner 2003, 365.

⁹⁶ Zwierlein 2011, 162.

⁹⁷ Kierkegaard 1992, 81.

⁹⁸ Boomgarden 2011, 156.

⁹⁹ Kierkegaard 1992, 56.

¹⁰⁰ Grøn 1993, 39.

Selbst nicht mehr zurück – der Sprung rückwärts ist nicht möglich, das Bewusstsein seiner Selbst kann nicht gelöscht werden.

2.3.2.2 SEXUALITÄT ALS WEG ZUM SELBSTBEWUSSTSEIN

„Erst im Sexuellen ist die Synthese als Widerspruch, gleichzeitig aber, wie jeder Widerspruch, als Aufgabe gesetzt, deren Geschichte im gleichen Augenblick beginnt.“¹⁰¹ Das Sexuelle als Spannung wird in der Scham gegründet, da in der Scham ein Wissen um die geschlechtliche Differenz entsteht. Obwohl hier ein Wissen um die „generische Differenz“¹⁰² beginnt, ist der Trieb als solcher nicht zugegen¹⁰³. Es ist noch nicht das Wissen, das man hat, wenn man selbst ein Verhältnis zu geschlechtlichen Differenz hat. Damit ist das Sexuelle noch nicht gesetzt. Dennoch liegt im Sexuellen ein Bewusstsein des Individuums von sich selbst als sexuelle Differenz. Wenn das Sexuelle zum Bewusstsein gekommen ist, versteht das Individuum sich anders. Hier wird wiederum eine Grenze gesetzt, hinter die das Individuum nicht mehr zurück kann.

2.3.2.3 SEXUALITÄT ALS WEG ZUR EIGENEN GESCHICHTLICHKEIT

„In der Sexualität stehen der verbindende Anspruch des Geistigen und die Andersheit des Sinnlichen in der stärksten Spannung zueinander.“¹⁰⁴ In der Scham ist die generische Differenz gesetzt, aber nicht in Bezug auf den Anderen. „Das geschieht erst im Trieb.“¹⁰⁵ Das Individuum muss sich nicht nur mit der fremden, eigenen Körperlichkeit verbinden und ein Verständnis und Wissen von sich selbst entwickeln, sondern auch mit der Leiblichkeit des Anderen verbinden. „[...] das Äußerste des Sinnlichen ist eben das Sexuelle.“¹⁰⁶ Der Trieb, das Sich-Fortpflanzen-wollen¹⁰⁷, zwingt das Individuum den anderen auf; die leibliche Einzelheit wird erweitert um eine Fremdheitserfahrung eines anderen Individuums. Diese Spannung, der das Individuum unterworfen ist, führt letztlich dazu, dass ein Mensch Geschichte hat. Es gibt eine menschliche Geschichte dadurch, dass jeder Mensch sich als Individuum versteht und darstellt und sich der Fremdheit des anderen stellt. An verschiedenen Stellen betont Kierkegaard, dass Engel keine Geschichte haben, da sie keine sexuelle Differenz¹⁰⁸ haben. Oder noch deutlicher:

¹⁰¹ Kierkegaard 1992, 59.

¹⁰² Kierkegaard 1992, 81.

¹⁰³ Vgl. Kierkegaard 1992, 81.

¹⁰⁴ Boomgarden 2011, 148.

¹⁰⁵ Kierkegaard 1992, 81.

¹⁰⁶ Kierkegaard 1992, 58.

¹⁰⁷ Vgl. Kierkegaard 1992, 81.

¹⁰⁸ Vgl. Kierkegaard 1992, 58.

„[...] ohne Sexualität keine Geschichte.“¹⁰⁹

In der Sexualität als Selbstbewusstsein und als Geschichtlichkeit macht der Mensch eine zweifache Fremdheitserfahrung. Einmal an sich selbst, in dem er sich selbst als sexuelle Differenz erlebt und sich, wenn dies zum Bewusstsein gekommen ist, anders zu sich selbst positioniert. Zum anderen in der Fremdheit des Anderen, die er mit der neu entdeckten eigenen Fremdheitserfahrung verbinden und ins eigene Bewusstsein holen muss. Die geistige Durchdringung des Seelisch-Leiblichen ist für das Individuum zwiespältig. Sie hat etwas ungemein Anziehendes wie auch Abstoßendes¹¹⁰. Ähnlich wie die Angst, die ich fürchte, aber von der ich nicht lassen kann, zeigt sich diese Zwiespältigkeit in der Sexualität wieder.

Geschichtlichkeit zeigt sich für Kierkegaard daran, dass das Individuum in einen geschichtlichen Zusammenhang hineingeboren wird, in einen geschichtlichen „Nexus“¹¹¹. Allerdings besteht für das Individuum gegenüber Adam ein „Mehr“¹¹², das sich in der Sinnlichkeit zeigt und darin, dass die Sinnlichkeit Sündigkeit bedeuten kann. Ein *Mehr* benötigt einen Ausgangspunkt, um *mehr* zu werden. Dieser Punkt ist der Bruch, der sich ergibt, wenn ein Mensch zum Bewusstsein von sich selbst kommt. Dies entspricht einer Zäsur, die kein Zurück mehr ermöglicht. Geschichte erfährt der Mensch im Rückblick; nur der Blick zurück mit einem Selbstbewusstsein ist ein anderer, wie der Blick ohne eigenes Bewusstsein. Um ein klares Bild vom eigenen Selbstbewusstsein zu erhalten, muss das Bewusstsein von sich selbst einen Punkt haben, von dem es ausgeht. Um Geschichte zu haben, muss der Mensch diesen Punkt haben; nur so gibt es ein *Mehr*, nur so ist ein Rückblick möglich. „[...] die Angst war der Augenblick im individuellen Leben.“¹¹³ Die Angst ist hier für Kierkegaard das starke Moment, in dem das Individuum auf sich selbst aufmerksam wird. Und dieser Augenblick wird mit der ersten Sünde verknüpft. Nicht als Nummer eins innerhalb einer Reihe von Sünden, sondern als die erste Sünde. Gäbe es diese erste Sünde nicht, gäbe es keine Geschichte. Die Geschichte beginnt „im selben Augenblick“¹¹⁴, in dem die Sexualität als Synthese gesetzt ist, als Widerspruch und als Aufgabe¹¹⁵.

¹⁰⁹ Kierkegaard 1992, 58.

¹¹⁰ Vgl. Boomgarden 2011, 149.

¹¹¹ Kierkegaard 1992, 86.

¹¹² Kierkegaard 1992, 87.

¹¹³ Kierkegaard 1992, 96.

¹¹⁴ Kierkegaard 1992, 59.

¹¹⁵ Vgl. Kierkegaard 1992, 59.

„Das Entscheidende ist, daß ein Mensch von der Sünde ‚gezeichnet‘ wird, indem er sieht, daß er sich selbst nicht entkommt.“¹¹⁶ Vor der Sünde, die den Menschen zeichnet und ab der er sich selbst nicht entkommt, muss es einen Anfang geben: die Unschuld¹¹⁷. Die Geschichte des Menschen bringt die Unschuld in die Verlorenheit; sie ist verloren in der Vergangenheit; im Rückblick kann sich ihrer nur erinnert werden. Geschichte bedeutet stets etwas aufzugeben, zu verlieren, um etwas Neues zu erreichen: von der Unwissenheit zum Wissen, von der Möglichkeit zur Wirklichkeit, von der Einheit zur Differenz.

Kierkegaard gibt der Geschichtlichkeit des Menschen eine positive Seite, in dem die Angst „[...] in einem späteren Individuum reflektierter als in Adam sein [kann]“¹¹⁸. Das Individuum reflektiert nicht über das Nichts sondern über etwas, das zu etwas geworden ist. Der Gegenstand der Angst wird zu Etwas. „Dies läßt sich so ausdrücken, daß jenes Nichts, das der Gegenstand der Angst ist, gleichsam mehr und mehr ein Etwas wird.“¹¹⁹ Was dieses Etwas ist, lässt Kierkegaard im Dunkeln. Dies deshalb, da das Prinzip, das für das spätere Individuum zutrifft, und das für Adams Schuld zutrifft¹²⁰, erhalten bleiben muss, um der Freiheit willen¹²¹. „Das Nichts der Angst ist hier ein Komplex von Ahnungen, die sich in sich selbst reflektieren, [...] obgleich sie [...] in der Angst wiederum Nichts bedeuten.“¹²²

Die Sinnlichkeit erhält größere Bedeutung indem sie zur Sexualität wird. Sexualität ist nicht identisch mit Sündigkeit. Die Sünde ist ein Sprung des Individuums¹²³. Indem die Sünde durch den Sprung gesetzt wird, heißt dies nicht, dass Sinnlichkeit Sündigkeit ist, „[...] sondern dass die Sünde sie dazu macht“¹²⁴. Die Sünde macht die Sinnlichkeit zur Sündigkeit.

Es entsteht wieder eine Differenz: Eine Seite ist die Geschichte der Menschheit, die „[...] sich stets in quantitativen Bestimmungen bewegt [...]“¹²⁵. Die andere Seite ist der

¹¹⁶ Grøn 1993, 44.

¹¹⁷ Vgl. Grøn 1993, 44.

¹¹⁸ Kierkegaard 1992, 62.

¹¹⁹ Kierkegaard 1992, 73.

¹²⁰ Vgl. Kierkegaard 1992, 73.

¹²¹ Vgl. Kierkegaard 1992, 73.

¹²² Kierkegaard 1992, 73.

¹²³ Vgl. Kierkegaard 1992, 38, 39.

¹²⁴ Kierkegaard 1992, 87.

¹²⁵ Kierkegaard 1992, 41.

qualitative Sprung des Individuums. Beide Seiten setzen Grenzen, hinter die das Individuum nicht mehr zurück kann. Aus Möglichkeiten werden Wirklichkeiten. Die Möglichkeit der Wirklichkeit macht Angst und die Wirklichkeit als Selbsterfahrung und Selbstreflexion macht Angst.

2.4 EXISTENZ DES MENSCHEN

Kierkegaard spricht vielfach von Synthese des Menschen und von Geist bzw. Geistigkeit¹²⁶. Um deren Bedeutung für die Angst einordnen zu können, ist jetzt eine kleine Zäsur notwendig, um von der Angst zurück auf den Menschen zu blicken. Wie oben erwähnt, fragt Kierkegaard nach der Bedeutung von Angst und kommt zum Punkt, dass das Entscheidende ist, dass der Mensch sich ängstigen kann. Der Mensch ist nicht angstfrei sondern die Angst gehört zum Menschsein dazu¹²⁷. Die Angst „ergreift“¹²⁸ einen, es wird einem angst. „Um Angst haben zu können, muß ein Mensch selbst ein Verhältnis zwischen unterschiedlichen Elementen sein und dieses Verhältnis auch selbst erfahren“.¹²⁹ Wäre der Mensch eine geschlossene Einheit, die in sich selbst ruht und ohne Widersprüche wäre, gäbe es keinen Bezugspunkt für die Angst. Die Existenz wäre abgeschlossen, auch für die Angst. Die Angst hätte keinen Sprungpunkt. Es gäbe keine Möglichkeit, kein Vor oder Zurück.

Dass der Mensch in sich ein Verhältnis ist bzw. hat, drückt Kierkegaard mit dem Begriff der Synthese aus: „Der Mensch ist eine Synthese aus Seelischem und Körperlichem.“¹³⁰ Diese Synthese wird getragen durch den Geist¹³¹. In einer zweiten Variante beschreibt Kierkegaard den Menschen als „[...] *Synthese von Zeitlichem und Ewigem*“¹³². Zunächst stellt sich die Frage: Was bedeutet es, ein Mensch oder der Mensch sei eine Synthese?

Eine Synthese ist eine Zusammensetzung, Verknüpfung von mehreren Elementen. Die beiden Elemente Seele und Körper sind eigenständige „Momente“¹³³. Kierkegaard spricht von beiden Momenten Seele und Körper und dem Geist als Drittes. Beide Momente, Seele und Körper, sind eigenständig, gehören jedoch zusammen in der Synthese,

¹²⁶ Vgl. Kierkegaard 1992, 52.

¹²⁷ Vgl. Kierkegaard 1992, 53.

¹²⁸ Kierkegaard 1992, 52.

¹²⁹ Grøn 1993, 19.

¹³⁰ Kierkegaard 1992, 52.

¹³¹ Vgl. Kierkegaard 1992, 58.

¹³² Kierkegaard 1992, 99.

¹³³ Kierkegaard 1992, 100.

die eine Verbindung oder ein Verhältnis von beiden ist. Der Mensch ist, wenn er eine Synthese ist, zusammengesetzt. Diese Zusammensetzung bezeichnet Kierkegaard als „merkwürdig zusammengesetzt“¹³⁴. Merkwürdig, da er aus „Ungleichartigem“¹³⁵ zusammengesetzt ist: aus Seele und Leib, aus Ewigem und Zeitlichem. Das Ungleichartige wird für Kierkegaard zum „Widerspruch“¹³⁶. Die Aufgabe des Menschen besteht darin, ein Selbst zu werden und sich zu sich selbst zu verhalten. „Das Selbst ist die bewußte Synthese von Unendlichkeit und Endlichkeit, die sich zu sich selbst verhält, deren Aufgabe darin besteht, sie selbst zu werden [...]“¹³⁷ Die Existenz des Menschen ist keine Festschreibung, sondern ein Werden¹³⁸. Im Werden muss sich der Mensch den Ungleichheiten der Synthese – Seele, Körper und Zeitlichem, Ewigem – stellen und deren Widersprüchlichkeit in einem Dritten, dem Geist zusammenführen. „Doch man selbst werden heißt: konkret werden.“¹³⁹ Konkret zu werden bedeutet, die beiden Widersprüche zusammenzuführen, „[...] mit sich selbst zusammenzuwachsen [...]“¹⁴⁰, eine Einheit zu werden. „Das aber heißt: weder endlich noch unendlich zu werden, denn das, was konkret werden soll, ist ja eine Synthese.“¹⁴¹ Wird der Mensch nicht zur Synthese, sondern meint unendlich geworden zu sein, ist seine Existenz „Verzweiflung“¹⁴². Das Selbst ist die Synthese, die den Widerspruch aushält, ist „[...] das Endliche, deren Erweiterung das Unendliche ist“¹⁴³. Das Selbst, wenn es nicht zu sich selbst wird, ist verzweifelt, „[...] ob es davon weiß oder nicht“¹⁴⁴.

Gibt es nun einen Unterschied zwischen den beiden Synthesen – Seele, Körper und Zeitlichem, Ewigem? „Die Synthese von Zeitlichem und Ewigem ist keine zweite Synthese, sondern Ausdruck jener ersten Synthese [...]“¹⁴⁵ Die zweite Synthese ist anders gebildet, wie die erste. Die erste wird „getragen vom Geist“¹⁴⁶, die zweite hat kein Drittes, das die beiden Momente zusammenhält. Genauer besehen, gibt es das Dritte in der zweiten Synthese als den Augenblick. „Sobald der Geist gesetzt ist, ist der Augenblick

¹³⁴ Kierkegaard 1925, 167.

¹³⁵ Grøn 1993, 19.

¹³⁶ Kierkegaard 1992, 100.

¹³⁷ Kierkegaard 1997, 32.

¹³⁸ Vgl. Kierkegaard 1997, 32.

¹³⁹ Kierkegaard 1997, 32.

¹⁴⁰ Grøn 1993, 107.

¹⁴¹ Kierkegaard 1997, 32.

¹⁴² Kierkegaard 1997, 33.

¹⁴³ Kierkegaard 1997, 33.

¹⁴⁴ Kierkegaard 1997, 32.

¹⁴⁵ Kierkegaard 1992, 104.

¹⁴⁶ Kierkegaard 1992, 58.

da.“¹⁴⁷ Es ist der „wahre“¹⁴⁸, der entscheidende Augenblick, in dem die zeitliche Grenze oder die Zäsur gesetzt wird. „Der Augenblick ist jenes Zweideutige, in dem sich Zeit und Ewigkeit berühren [...]“.¹⁴⁹ Dadurch wird deutlich, dass die zweite Synthese keine Wiederholung der ersten ist, sie ist eigenständig verknüpft mit der ersten Synthese. Das dritte Moment der ersten Synthese, der Geist, der das dritte Moment der zweiten These, den Augenblick setzt, verdeutlicht, dass das Individuum sich zu sich selbst verhält als Seele und Leib, als Zeitliches und Ewiges. Das dritte Moment, der Geist, ist kein neue Moment neben den ersten beiden, sondern ist das Verbindende der beiden ersten Momente in der Synthese. Da der Mensch ein Selbst ist, kann er die Momente nur dadurch verbinden, dass er sich zu sich selbst als Seele und als Leib verhält. Der Mensch steht vor der Aufgabe, die verschiedenen Momente in einen Zusammenhang zu bringen, zu einer Einheit zu werden.

Die Aufgabe des Menschen, zu sich selbst zu werden und sich zu sich selbst zu verhalten, ist keine einfache und bringt die Angst mit sich. „Daß die Angst zum Vorschein kommt, das ist der Kernpunkt des Ganzen. Der Mensch ist eine Synthese [...]“.¹⁵⁰ Und weiter auf die Frage, „[...] wie verhält sich der Geist zu sich selbst und zu seinen Bedingungen?“¹⁵¹, gibt Kierkegaard die Antwort: „Er verhält sich als Angst“.¹⁵² Da der Mensch Mensch ist und nicht Tier, kann er nicht ins „Vegetative“¹⁵³ sinken, denn seine Bestimmung ist Geist¹⁵⁴. Die so erzeugte Spannung ist die Zwiespältigkeit der Angst im Menschen. „[...] die Angst fliehen kann er nicht, denn er liebt sie; eigentlich lieben kann er sie nicht, denn er flieht sie.“¹⁵⁵ Gleichzeitig verknüpft Kierkegaard die Angst mit dem Augenblick¹⁵⁶; dem Augenblick, in dem sich Zeit und Ewigkeit berühren und der durch den Geist gesetzt wird. „[...] die Angst war der Augenblick im individuellen Leben.“¹⁵⁷ Die Angst macht, indem sie zum Augenblick des Selbst wird, das Individuum auf sich selbst aufmerksam. Verknüpft wird diese Angst, dieser Augenblick des Selbst, mit der ersten Sünde oder dem Sündenfall. Dadurch beginnt die Geschichte des

¹⁴⁷ Kierkegaard 1992, 104.

¹⁴⁸ Kierkegaard 1992, 104.

¹⁴⁹ Kierkegaard 1992, 105.

¹⁵⁰ Kierkegaard 1992, 52.

¹⁵¹ Kierkegaard 1992, 53.

¹⁵² Kierkegaard 1992, 53.

¹⁵³ Kierkegaard 1992, 53.

¹⁵⁴ Vgl. Kierkegaard 1992, 53.

¹⁵⁵ Kierkegaard 1992, 53.

¹⁵⁶ Kierkegaard 1992, 105.

¹⁵⁷ Kierkegaard 1992, 96.

Einzelnen „[...] gleichzeitig als Aufgabe gesetzt, deren Geschichte im selben Augenblick beginnt“¹⁵⁸. Die Angst ist nicht als Drohung, sondern als Reflektion, die auf das Individuum reflektiert und das Individuum auf sich selbst bewusst werden lässt, zu verstehen. In diesem Augenblick löst die Angst auch die Möglichkeit aus, eine Geschichte zu haben, geschichtlich zu werden. Die Angst als Möglichkeit eine Wirklichkeit zu erreichen, die das Individuum zu sich selbst führt. Der Sprung, das Verlassen des festen Bodens, ist stets mit Angst verbunden, schafft aber die Freiheit für eine neue Wirklichkeit.

2.5 GUT UND BÖSE MACHEN ANGST

Nachdem wir jetzt das synthetische Wesen Mensch aus Sicht Kierkegaards näher kennengelernt haben wenden wir uns wieder der Angst zu. Bisher hat Kierkegaard die Angst aus unterschiedlicher Sicht beleuchtet: die Angst vor dem Fall, d. h. die Angst der Unschuld und der Scham, und die Angst, in welcher der Fall geschieht, d. h. die Angst als Schwindel vor der Freiheit. Dazu kommt die Angst aus dem Verlauf der Geschichte. Kierkegaard wirft nun einen weiteren Blick auf die Angst: Angst vor dem *Bösen* und Angst vor dem *Guten*.

Für Kierkegaard geschieht jetzt in der Bedeutung der Angst ein Wechsel. Durch den qualitativen Sprung kam die Sünde in die Welt und sobald dies gesetzt ist, „[...] sollte man glauben, die Angst wäre aufgehoben, denn sie wurde ja bestimmt als das Sich-Zeigen der Freiheit vor sich selbst in der Möglichkeit“¹⁵⁹. Das Individuum, das den Sprung gewagt hat, hat ja die Möglichkeit überwunden und somit auch die Angst vor der Möglichkeit. Die Angst müsste verschwunden sein. Aber die Wirklichkeit, die durch die Sünde gesetzt ist, ist eine „unberechtigte Wirklichkeit“¹⁶⁰. Unberechtigt, d. h. die Wirklichkeit sollte so nicht sein und sollte daher auch nicht fortwähren. „Die Angst kommt dann wieder ins Verhältnis zum Gesetzten und Zukünftigen.“¹⁶¹ Die Angst bringt die Frage mit, was das Individuum mit der Wirklichkeit („dem Gesetzten“¹⁶²) und dem, was werden soll („dem Zukünftigen“¹⁶³) anfangen soll. Das Individuum muss sich verhalten, es existiert, seine Synthese schreitet voran, lässt sich nicht stoppen. Es gibt noch eine weitere entscheidende Veränderung, denn der Gegenstand der Angst „[...] ist jetzt ein

¹⁵⁸ Kierkegaard 1992, 59.

¹⁵⁹ Kierkegaard 1992, 130.

¹⁶⁰ Kierkegaard 1992, 130.

¹⁶¹ Kierkegaard 1992, 130.

¹⁶² Kierkegaard 1992, 130.

¹⁶³ Kierkegaard 1992, 130.

Bestimmtes, ihr Nichts ist wirklich Etwas, weil der Unterschied zwischen Gut und Böse *in concreto* gesetzt ist [...]“¹⁶⁴.

Ein Individuum, das den Unterschied zwischen Gut und Böse durch den Sündenfall in sein Leben gesetzt bekam, kann hinter den Unterschied nicht mehr zurück. Bei einer Entscheidung ist das Individuum vor eine Wahl gestellt. Das Individuum ist sozusagen gezeichnet, denn das Wissen ist ein schon vergangenes Wissen, denn das Individuum hat sich schon verhalten. „Das Verhältnis zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft macht sich damit als ein ethisch-existentielles Problem geltend. Die Synthese, die, wie gesagt, eine Synthese in der Zeit ist, wird zu einer ethischen Angelegenheit.“¹⁶⁵ Mit dem Wählen ist das Ethische gesetzt. Die Synthese wird zu einer ethischen. „Überhaupt ist das Wählen ein eigentlicher und stringenter Ausdruck für das Ethische.“¹⁶⁶ Und weiter: „Das einzige Entweder – Oder, das es gibt, ist die Wahl zwischen Gut und Böse, die aber ist auch absolut ethisch.“¹⁶⁷

2.5.1 ANGST VOR DEM BÖSEN

Dennoch bleibt die Frage: Warum ängstige ich mich vor dem Bösen und warum vor dem Guten? Für das Böse sagt Kierkegaard selbst, dass, für ein Vergehen, das vergangen ist, ich mich nicht ängstigen muss, sondern es bereuen sollte. „Wenn sie [HL: die Verfehlung] wirklich vergangen wäre, dann könnte ich nicht Angst empfinden, sondern nur Reue.“¹⁶⁸ Kierkegaard öffnet auch hier die Tür zur Zweideutigkeit. Er spricht wieder von der Reue als Verhältnis, das stets „sympathetisch und antipathetisch“¹⁶⁹ ist. Die sich ergebende „dialektische Zweideutigkeit“¹⁷⁰ ist: Von der Vergangenheit kommt man frei, indem man die Vergangenheit nicht wiederholt, also im Blick nach vorne. Doch hier kommt die Angst als Möglichkeit, dass dies misslingen könnte, dass man einen Fehler wieder tun könnte.

„Die Angst ist voraus, sie entdeckt die Konsequenz [HL: der Sünde], noch ehe sie kommt, so wie man an sich spüren kann, daß ein Unwetter naht; sie kommt näher, das Individuum zittert wie ein Pferd, das stöhnend an einem Punkt stehenbleibt, an dem es einmal gescheut hat.“¹⁷¹

¹⁶⁴ Kierkegaard 1992, 130.

¹⁶⁵ Grøn 1993, 51.

¹⁶⁶ Kierkegaard 2012, 715.

¹⁶⁷ Kierkegaard 2012, 715.

¹⁶⁸ Kierkegaard 1992, 108.

¹⁶⁹ Kierkegaard 1992, 121.

¹⁷⁰ Kierkegaard 1992, 137.

¹⁷¹ Kierkegaard 1992, 135.

Durch die Reue müsste das Individuum frei werden von einer schuldbeladenen Vergangenheit. Nicht nur die Angst steht im Wege. Nach Kierkegaard wird die Reue „wahnsinnig“¹⁷². Frei zu werden bedeutet, dass das Individuum einsieht, dass es einen Fehler gemacht hat. Mit der Reue arbeitet das Individuum an der Vergangenheit: etwas Vergangenes wird bereut. Die Reue hindert am Blick nach vorne, daran, etwas nicht mehr zu wiederholen. Die Reue hindert so die Tat. „Außerdem verzögert die Reue die Tat, und diese letztere ist, was die Ethik eigentlich verlangt.“¹⁷³ Die Reue ist eine individuelle Selbstbestätigung, jedoch eine, die in Zufriedenheit mündet, letztlich in das sich in sich selbst Zurücklehnen. Die Reue wird zum „Defizit der Tat“¹⁷⁴ und Kierkegaard pflichtet Fichte bei „[...] daß keine Zeit zur Reue sei“¹⁷⁵.

2.5.2 ANGST VOR DEM GUTEN

Die Angst vor dem Bösen als Angst die vorausgeht und den Fehler der Vergangenheit in der Zukunft vermeiden möchte, ist nachvollziehbar. Aber warum spricht Kierkegaard auch von der Angst vor dem Guten? „Erst für die Freiheit oder in der Freiheit gibt es den Unterschied zwischen Gut und Böse, und dieser Unterschied ist niemals *in abstracto*, sondern immer nur *in concreto*.“¹⁷⁶ Erst wenn das Individuum sich in Freiheit gesetzt hat, kann es überhaupt zwischen Gut und Böse unterscheiden. Wo keine Freiheit, da auch keine Wahl. Schwer verständlich wird der weitere Gedankengang Kierkegaards, wenn er einschränkt: „Das Gute bedeutet natürlich die Wiederherstellung der Freiheit, ihre Erlösung, Errettung oder wie man es nennen will.“¹⁷⁷ Erlöst, Errettet oder frei zu werden ist die existentielle Aufgabe des Individuums. Wovor hat das Individuum dann Angst?

Kierkegaard gibt der Angst vor dem Guten einen erklärungsbedürftigen Begriff. „Das Dämonische ist die Angst vor dem Guten.“¹⁷⁸ Kierkegaard gesteht selbst ein, dass das Dämonische im Laufe der Zeit „vielerlei und beliebige“¹⁷⁹ Dinge bedeutet hat. Aus dem

¹⁷² Kierkegaard 1992, 135.

¹⁷³ Kierkegaard 1992, 138.

¹⁷⁴ Kierkegaard 1992, 138.

¹⁷⁵ Kierkegaard 1992, 138, (In Fichtes *Die Bestimmung des Menschen* [1800] findet sich zwar ein ähnlicher Gedanke, nicht aber ein entsprechendes Zitat).

¹⁷⁶ Kierkegaard 1992, 130, Fußnote.

¹⁷⁷ Kierkegaard 1992, 140.

¹⁷⁸ Kierkegaard 1992, 144.

¹⁷⁹ Kierkegaard 1992, 145.

Dämonischen als „Zustand“¹⁸⁰ kann die „[...] einzelne sündige Tat ständig hervorbrechen“¹⁸¹. Gleichzeitig aber ist sie auch „eine Möglichkeit“¹⁸² für eine andere Wirklichkeit. „Das Dämonische ist die Unfreiheit, die sich verschließen will.“¹⁸³ Doch dies kann sie nicht, sonst gäbe es keine Angst. In dem Augenblick, in dem der Mensch vom der Möglichkeit des Guten berührt wird, zeigt sich die Angst. Angst davor, die Freiheit zu spüren. Denn in dem Augenblick, in dem das Individuum die Freiheit spürt, ist der Zustand bereits entschieden. Die Freiheit ist da, man kann nicht mehr dahinter zurück. Es entsteht ein Gefühl der Unfreiheit in Freiheit. Die gezeigte Angst ist ein Widerstand gegen die Möglichkeit berührt zu werden, als auch gegen die Berührung der Möglichkeit. Hier kommt Kierkegaard wieder zur Zweideutigkeit der Angst. Verstärkt wird dies noch dadurch, dass sich das Individuum gegen die Möglichkeit des Guten verschließt, aber gleichzeitig berührt ist. Dass das Individuum berührt ist zeigt sich daran, dass es etwas tun muss, eine Möglichkeit ergreifen muss: den Widerstand, den es spürt, festzuhalten. „Das Dämonische ist das Verschlussene und das unfreiwillig Offenbare.“¹⁸⁴ Und das Dämonische schließt sich selbst ein, macht sich selbst zum Unfreien und dies ist „[...] das Tiefsinnige des Daseins [...], daß sich die Unfreiheit selbst zum Gefangenen macht“¹⁸⁵. Das Paradoxe für das Individuum liegt darin, dass in der dämonischen Verschlussenheit ein Individuum sich selbst unfrei macht. Der Wunsch des Individuums, sich zu erkennen zu geben, wird im Dämonischen zu einer Verschlussenheit, die das Individuum nicht durchbrechen kann. „Wenn nun die Freiheit die Verschlussenheit berührt, bekommt diese Angst.“¹⁸⁶ Und weiter: „Das Verschlussene ist gerade das Stumme; die Sprache, das Wort ist gerade das Erlösende [...].“¹⁸⁷ Die Angst vor dem Guten reduziert das Individuum, nimmt ihm Möglichkeiten. Kierkegaard betont, dass das Individuum selbst sich in Unfreiheit festhält und sich der Freiheit verschließt. Denn es „[...] hat nämlich zwei Willen, einen untergeordneten, ohnmächtigen, der die Offenbarung wünscht, und einen stärkeren, der die Verschlussenheit wünscht [...].“¹⁸⁸ Kierkegaard betont hier den eigenen Willen, d. h. das Individuum hält sich selbst in der

¹⁸⁰ Kierkegaard 1992, 144.

¹⁸¹ Kierkegaard 1992, 144.

¹⁸² Kierkegaard 1992, 144.

¹⁸³ Kierkegaard 1992, 144.

¹⁸⁴ Kierkegaard 1992, 144.

¹⁸⁵ Kierkegaard 1992, 145.

¹⁸⁶ Kierkegaard 1992, 145.

¹⁸⁷ Kierkegaard 1992, 145.

¹⁸⁸ Kierkegaard 1992, 151.

Unfreiheit. Das Individuum hat dabei zwei Willen: einer wünscht die Offenbarung, einer die Verslossenheit. Für das Individuum kommt bedrohend, da zwiespältig, hinzu, dass „[...] die der Unfreiheit zugrunde liegende Freiheit, wenn sie in Kommunikation mit der Freiheit draußen kommt [...] nun die Unfreiheit in einer Weise verrät, daß es das Individuum ist, das sich gegen seinen Willen in der Angst selbst verrät“¹⁸⁹.

Die Freiheit ist auf die Möglichkeit hin ausgerichtet, sich selbst zu erkennen zu geben. In der dämonischen Angst, der dämonischen Verslossenheit wird das Verhältnis zu einem Selbst dahingehend unfrei, dass das Individuum selbst sich der Möglichkeit widersetzt, die im eigenen Selbst-Verhalten liegt: sich erkennen zu geben. Will man sich gegen die Verslossenheit durchsetzen und „[...] in Kommunikation mit draußen [...]“¹⁹⁰ gehen, muss man sich gegen seinen Willen selbst verraten.

Konsequenzen aus der Angst vor dem Guten für das Individuum zeigt Kierkegaard in verschiedenen Beispielen auf. Ich möchte hier nur einige erwähnen und nicht näher darauf eingehen: Die somatisch-psychisch verlorene Freiheit (mit überspannter Sensibilität, überspannter Irritabilität, Reizbarkeit der Nerven, Hysterie, Hypochondrie usw.) oder die pneumatisch verlorene Freiheit (mit ausbleibender Innerlichkeit, Heuchelei-Entrüstung, Stolz-Feigheit, usw.).¹⁹¹

2.5.3 ANGST VOR DEM NICHTS

Um seinen bisher beschriebenen Angstbegriff zu entwickeln und in aller Tiefe zu durchleuchten, trennt ihn Kierkegaard scharf von der Furcht. Die Furcht bezieht sich „[...] auf etwas Bestimmtes [...]“¹⁹², während die Angst keinen bestimmten Gegenstand hat. Die Angst hat den Gegenstand „Nichts“¹⁹³. Dieses Nichts ist nicht das Nichts im Sinne Heideggers, der sein Nichts wie folgt beschreibt: „Der Mensch ist der Platzhalter des Nichts“. Der Satz sagt: der Mensch hält dem ganz Anderen zum Seienden den Ort frei, so daß es in dessen Offenheit dergleichen wie An-wesen (Sein) geben kann.“¹⁹⁴ Heidegger setzt das Nichts in Beziehung zu den Anderen und das Nichts und das Sein gibt es nicht nebeneinander. „Eines verwendet sich für das Andere in einer Verwandtschaft

¹⁸⁹ Kierkegaard 1992, 144.

¹⁹⁰ Kierkegaard 1992, 144.

¹⁹¹ Vgl. Kierkegaard 1992, 159 bis 171.

¹⁹² Kierkegaard 1992, 50.

¹⁹³ Kierkegaard 1992, 50.

¹⁹⁴ Figal 2008, 188.

[...]“.¹⁹⁵ Für Kierkegaard entsteht das Nichts aus der Unschuld¹⁹⁶ des Individuums. Das synthetische Wesen Mensch, dessen Synthese durch den Geist getragen wird, trägt das Nichts in sich. „Die Wirklichkeit des Geistes zeigt sich ständig als eine Gestalt, die seine Möglichkeit versucht, jedoch fort ist, sobald er nach ihr greift, und ein Nichts ist, das nur zu ängstigen vermag.“¹⁹⁷

Die Angst kann sich nach Kierkegaard sehr wohl auf etwas richten. Es gibt die Angst vor dem morgigen Tag, oder vor der Zukunft. Dieses Morgen oder diese Zukunft ist ein „ohnmächtiges Nichts“¹⁹⁸, dem der Einzelne ausgeliefert ist. Mit diesem Unbekannten in der Zukunft, den Vorstellungen über den morgigen Tag kämpft der Einzelne. Und dies ist der Kampf mit dem Unbestimmten¹⁹⁹, mit den eigenen Möglichkeiten der Freiheit²⁰⁰. „In der Angst verhält man sich durchaus zu seiner eigenen Situation, doch zeigt sich die Situation in der Angst als unbestimmt.“²⁰¹ Dieses Unbestimmte weist auf einen selbst zurück und weil die Situation unbestimmt ist, muss man selbst sich zu ihr verhalten. In letzter Konsequenz verhält man sich zu sich selbst, da die Situation unbestimmt ist und nur die eigene Angst spürbar ist und das Verhalten sich nur darauf beziehen kann.

„Man kann die Angst mit einem Schwindel vergleichen. Wer in eine gähnende Tiefe hinunterschauchen muß, dem wird schwindelig. Doch was ist die Ursache dafür? Es ist gleichermaßen sein Auge wie der Abgrund [...]“.²⁰²

„In diesem Schwindel sinkt die Freiheit nieder.“²⁰³

2.5.4 ANGST FÜR DAS SYNTHETISCHE WESEN MENSCH

Kierkegaard hat seine Schrift *Der Begriff Angst* ganz unter die Untersuchung gestellt, dass es um das *Daß* geht und nicht um das *Wie*. Es geht ihm um den *Begriff* Angst, darum, *dass* ein Mensch sich ängstigen kann und um die Erfahrung, die er in der Angst macht. Seine Ausführungen zeigen, dass das Individuum ein Selbst ist, das erst zu sich selbst werden muss. Entscheidend ist, dass sich in der Angst das Individuum zu sich selbst verhält. Zu seinem Selbst zu werden stellt sich als doppelte Aufgabe: zum einen

¹⁹⁵ Figal 2008, 188.

¹⁹⁶ Vgl. Kierkegaard 1992, 50.

¹⁹⁷ Kierkegaard 1992, 50.

¹⁹⁸ Kierkegaard 1950, 82.

¹⁹⁹ Vgl. Grøn 1993, 17.

²⁰⁰ Vgl. Kierkegaard 1992, 72.

²⁰¹ Grøn 1993, 17.

²⁰² Kierkegaard 1992, 72.

²⁰³ Kierkegaard 1992, 72.

muss sich das Selbst trennen, es entdeckt seine „generische Differenz“²⁰⁴, seine Seele und seinen Körper. Dann muss das Individuum diese Trennung wieder zu einer Einheit verbinden. Das dies nicht einfach ist, drückt Kierkegaard im Begriff der Desorganisation²⁰⁵ aus, die sich, wenn sie sich in einem zeigt „[...] auch im übrigen zeigt“²⁰⁶.

„Die Angst war der Augenblick im individuellen Leben.“²⁰⁷ Der Augenblick, in dem die Sünde ins Leben trat, aber das Sündenbewusstsein²⁰⁸ ausblieb. Kierkegaard sieht die Angst als Doppelpes: Angst als unfreier Zustand, in dem man sich selbst festhält, und Angst als Möglichkeit zur Möglichkeit der Freiheit. Die Angst hilft, ein Bewusstsein zu entwickeln, ein Bewusstsein für die Sünde, aber auch ein Bewusstsein für die Freiheit, die die Freiheit des Selbst bedeutet. „Wer durch die Angst gebildet wird, der wird durch die Möglichkeit gebildet [...].“²⁰⁹ Wie schon erwähnt, ist die Möglichkeit die Voraussetzung für die „unberechtigte Wirklichkeit“²¹⁰.

Die Angst erhält die grundlegende Bedeutung, dass sie die Möglichkeit zur Freiheit zeigt. Und, da der Mensch eine Synthese ist, kann er sich ängstigen. Wäre er ein Tier oder Engel, dann „[...] würde er sich nicht ängstigen können“²¹¹. Und: „[...] wer sich richtig fürchten gelernt hat, der hat deshalb das Höchste gelernt“²¹². Und für die, die glauben angstfrei zu sein, hat Kierkegaard eine herbe Botschaft. „Sollte es jener [...] für etwas Großes halten, daß er sich niemals geängstigt hat, dann will ich ihm mit Freuden in meine Erklärung einweihen: Dies beruht darauf, daß er sehr geistlos ist.“²¹³

Eine interessante Zusammenfassung, wie Angst bei Kierkegaard entsteht, gibt Werner Walther:

„Wir können also hier zusammenfassend mit Kierkegaard sagen: Angst entsteht: 1. durch die Sehnsucht nach Vollkommenheit, 2. durch die Zukünfte überhaupt, 3. durch die erahnten Möglichkeiten in Hinsicht auf die Zukunft, 4. durch die Vergangenheit, die ich als Möglichkeit in das Zukünftige hinnehme und 5. durch die Freiheit des Könnens.“²¹⁴

²⁰⁴ Kierkegaard 1992, 81.

²⁰⁵ Kierkegaard 1992, 143.

²⁰⁶ Kierkegaard 1992, 143.

²⁰⁷ Kierkegaard 1992, 96.

²⁰⁸ Vgl. Kierkegaard 1992, 96.

²⁰⁹ Kierkegaard 1992, 182.

²¹⁰ Kierkegaard 1992, 132.

²¹¹ Kierkegaard 1992, 181.

²¹² Kierkegaard 1992, 181.

²¹³ Kierkegaard 1992, 184.

²¹⁴ Walther 1967, 51.

Dies möchte ich nicht kommentieren, sondern als bereichernde Komprimierung stehen lassen.

2.6 FREIHEIT – ANGST UND WAHL

Die Schrift *Der Begriff Angst* beschreibt umfassend und unter vielen Perspektiven den Begriff Angst. Kierkegaard lässt die Angst jedoch nicht isoliert stehen, sondern verbindet sie mit der Freiheit. Es scheint, als ob der Begriff Angst nur dazu dient, den Begriff Freiheit abzuhandeln. Die Angst ist die „[...] Wirklichkeit der Freiheit als Möglichkeit für die Möglichkeit [...]“²¹⁵. Den Begriff Wirklichkeit hat Kierkegaard schon oft verwendet²¹⁶. Die Wirklichkeit ergibt sich, wenn die Möglichkeit ergriffen wird, der Sprung getan wird. Die Wirklichkeit der Angst ist die Möglichkeit für die mögliche Freiheit. Das Individuum hat die Möglichkeit zur Freiheit, hat die Wahl zur Freiheit, wenn die Angst wirklich wird. Das Individuum hat die Möglichkeit zur Freiheit nur dann, wenn es wählt, wenn es entscheidet. Mit dem Begriff Wahl²¹⁷ führt uns Kierkegaard näher an den Begriff der Freiheit heran. Kierkegaard spricht von *der* Freiheit: „[...] es ist die Freiheit“²¹⁸. Es ist nicht Freiheit als eine indifferente Größe. Es ist *die* Freiheit, eine einzige Freiheit, eine einzige Möglichkeit *der* Freiheit.

Die Freiheit, die sich als Möglichkeit in der Angst zeigt, muss gewählt werden. „Sie ist dadurch eine aufdringliche Möglichkeit, daß man der Wahl nicht entgeht.“²¹⁹ Nun könnte man einwenden, dass dieses Wählen-müssen auch Angst macht, da die Wahl in der Möglichkeit der Freiheit besteht. Die Freiheit ist unbekannt, zeigt sich erst, nachdem gewählt wurde, ist nur als Möglichkeit vorhanden. Wenn ich wähle, ergreife ich die Möglichkeit und es wird zu einer „unberechtigten Wirklichkeit“²²⁰. Die Wahl hat zwei dialektische Bewegungen²²¹: “[...] was gewählt wird, ist nicht da und entsteht durch die Wahl; was gewählt wird, ist da, sonst wäre es keine Wahl.“²²² Würde das, was gewählt wird, durch die Wahl erst entstehen, „[...] so wählte ich nicht, so erschüfe ich [...]“²²³. Dieser Gedankengang ist zentral, denn das Entscheidende ist wiederum der Begriff der Synthese. Der Mensch strebt danach, eine Einheit, ein Selbst zu werden. Eine Einheit

²¹⁵ Kierkegaard 1992, 50.

²¹⁶ Vgl. Kierkegaard 1992, 130, 132.

²¹⁷ Vgl. Kierkegaard 2012, 773.

²¹⁸ Kierkegaard 2012, 772.

²¹⁹ Grøn 1993, 81.

²²⁰ Kierkegaard 1992, 132.

²²¹ Vgl. Kierkegaard 2012, 773.

²²² Kierkegaard 2012, 773.

²²³ Kierkegaard 2012, 773.

von Körper und Seele, von Zeitlichem und Ewigem. Diese Selbstsetzung führt dazu, dass sich das Individuum in diesem Prozess selbst in Unfreiheit, in Verschlossenheit²²⁴ begibt. „Wenn die Freiheit die Unfreiheit, die Verschlossenheit berührt, bekommt sie Angst.“²²⁵ Wenn das Individuum die Freiheit wählt, wird diese nicht erschaffen, sondern sie berührt die Unfreiheit, in die sich das Selbst selbst gebracht hat. Das Ergreifen der Möglichkeit, das Wählen, führt zum Sprung in die Freiheit. Es ist eine Wahl des Selbst im doppelten Sinne: Das Selbst wählt und es wählt sich. „Indem Du nun Dich selbst absolut wählst, entdeckst Du leicht, daß dieses Selbst keine Abstraktion oder Tautologie ist [...]“²²⁶ Der Augenblick der Wahl ist der Augenblick, in dem der Geist Seele und Körper berührt oder in dem sich Zeit und Ewigkeit berühren. „Erst im Augenblick beginnt die Geschichte.“²²⁷ Und: „[...] die Angst war der Augenblick im individuellen Leben“²²⁸.

2.6.1 FREIHEIT – WAHL UND ANLASS

Die Wahl ist der zur Freiheit notwendige Anlass. „Ohne Anlaß geschieht eigentlich gar nichts, und doch hat der Anlaß gar kein Teil an dem, was geschieht.“²²⁹ Der Anlass ist nicht Ursache oder Grund. Die Wahl der Freiheit durch das Individuum ist nicht notwendig für die Freiheit und ist keine Erklärung für die Freiheit. Die Freiheit zeigt sich erst nach der Wahl, nach dem Anlass. „Zwar ist der Anlass eine Voraussetzung der Freiheit, aber es ist der Vollzug der Freiheit, die ihn als Anlass erst konstituiert.“²³⁰ Obwohl der Anlass ohne Grund ist, man ihn nicht ergründen kann, ist er doch „allzu paradox“²³¹. Der Anlass ist „[...] ein Zufall der nichts bewirkt, aber ohne den es kein Werden gäbe“²³². Ohne die Wahl, ohne Anlass, gäbe es keine Freiheit und ohne die Freiheit, könnte kein Wählen stattfinden.

²²⁴ Vgl. Kierkegaard 1992, 145.

²²⁵ Kierkegaard 1992, 145.

²²⁶ Kierkegaard 2012, 782.

²²⁷ Kierkegaard 1992, 104, 105.

²²⁸ Kierkegaard 1992, 96.

²²⁹ Kierkegaard 2012, 277.

²³⁰ Schäfer 2004, 22.

²³¹ Kierkegaard 2012, 277.

²³² Schäfer 2004, 22.

2.6.2 FREIHEIT – EINE ETHISCHE WAHL

„Die Freiheit als ein *liberum arbitrium* beginnen zu lassen [...], das heißt, jegliche Erklärung von Grund auf unmöglich zu machen.“²³³ Wer die Freiheit als einen Gegenstand von Gut und Böse²³⁴ begreift, den es schon immer gibt, der sich vergegenständlichen lässt, „[...] der macht die Freiheit als auch die Begriffe Gut und Böse endlich [...]“²³⁵. Vergegenständlichung ist der Weg des Ästhetikers, der zwischen dem „Gedankengegenstand“²³⁶ Gut und dem Gedankengegenstand Böse wählt. „[...] eine ästhetische Wahl aber ist keine Wahl.“²³⁷ „Die Freiheit ist unendlich und erscheint im Nichts.“²³⁸ Oder:

„Aber die Freiheit ist niemals *in abstracto*. Wenn man einen Augenblick lang die Freiheit gewähren will, zwischen Gut und Böse zu wählen, ohne selbst in einem von beiden zu sein, dann ist die Freiheit in eben diesem Augenblick keine Freiheit, sondern eine sinnlose Reflexion [...]“²³⁹

Im Nicht-Sein kann ich nicht das wählen, was es nur im Sein gibt. Gut und Böse, die Freiheit und die Angst gibt es nur im Selbst, sie sind Teile der Synthese, sind gestaltet durch das Selbst und können daher nicht abstrakt gedacht oder abstrakt abgehandelt werden.

Das „*liberum arbitrium*“²⁴⁰ ist eine unbestimmte Freiheit, die „[...] nirgends zu Hause ist [...]“²⁴¹. Die unbestimmte Freiheit trägt immer noch sowohl das Gute als auch das Böse in sich. Wenn nur das Gute gewollt wird, ist dies der „[...] Ausdruck der Freiheit [...]“²⁴². Die wahre Freiheit schließt das Böse aus. Die wahre Freiheit wird sichtbar, wenn gewählt wird, wenn das Gute gewählt wird. „Das Gute ist das An-und-für-sich-Seiende, gesetzt von dem An-und-für-sich-Seienden, und das ist die Freiheit.“²⁴³ Dies ist eine ethische Wahl. Kierkegaard weist jetzt der Angst die Rolle zu, dass sogar die Möglichkeit eines *liberum arbitrium* zu denken nicht möglich ist. „Doch der Gegen-

²³³ Kierkegaard 1992, 131.

²³⁴ Vgl. Kierkegaard 1992, 131.

²³⁵ Kierkegaard 1992, 131.

²³⁶ Kierkegaard 1992, 130, Fußnote.

²³⁷ Kierkegaard 2012, 715.

²³⁸ Kierkegaard 1992, 131.

²³⁹ Kierkegaard 1992, 130, 131, Fußnote.

²⁴⁰ Kierkegaard 1992, 131.

²⁴¹ Kierkegaard 1992, 131, Anspielung auf Leibniz' *Theodizee*, § 320.

²⁴² Kierkegaard 2012, 784.

²⁴³ Kierkegaard 2012, 784.

stand der Angst ist jetzt ein Bestimmtes, ihr Nichts ist wirklich Etwas, weil der Unterschied zwischen Gut und Böse *in concrete* gesetzt ist [...]“.²⁴⁴ Gut und Böse sind *keine* Gedankengegenstände²⁴⁵. Dadurch kann die absolute Freiheit nicht ebenso gut das Gute wie das Böse wählen. Denn das Gute ist im Individuum selbst. Die Selbstfindung, die Synthese im Geist, hat das Individuum zu einer Wahl des Guten geführt. Das Entweder-Oder ist aufgelöst in einen Anlass, der das Gute in sich trägt und der nicht Ursache ist, aber ohne den gar nichts geschieht²⁴⁶.

2.6.3 FREIHEIT – FREIHEIT DES MENSCHEN

„Um die Abgeschlossenheit und Endgültigkeit eines objektiven Denkens zu vermeiden und die Offenheit und Bewegung der menschlichen Existenz zum Ausdruck zu bringen, verzichtet Kierkegaard auf feste Begriffsdefinitionen.“²⁴⁷ Vor allem will Kierkegaard die Definition von Existenzbegriffen vermeiden; denn es habe nur derjenige Stil, „[...] der nie etwas auf Vorrat hat, [...], so daß der alleralltägliche Ausdruck für ihn mit neugeborener Ursprünglichkeit erstet“²⁴⁸. Diese Haltung macht es schwierig, aber zugleich auch spannend, Kierkegaard umfassend zu verstehen, da Kierkegaard seine Definition zu den Begriffen stets aus Neue erweitert, in einen überraschend neuen Zusammenhang stellt und so „Abgeschlossenheit und Endgültigkeit“²⁴⁹ vermeidet.

Seine Kernaussage, dass die „[...] Angst die Wirklichkeit der Freiheit als Möglichkeit für die Möglichkeit ist“²⁵⁰, fordert den Begriff Freiheit nochmals heraus. Die Freiheit der Wahl ist eine Doppelte. Wenn ich wähle, bin ich derjenige der wählt, werde aber gleichzeitig durch diese Wahl bestimmt. „Dieses Selbst, das er solchermaßen wählt, ist unendlich konkret, denn es ist er selbst, und doch ist es absolut verschieden von seinem früheren Selbst, denn er hat es absolut gewählt.“²⁵¹ Die Angst, die das Individuum erfasst, ist auch die Angst davor, nicht sich selbst zusammenzuführen, seine Synthese im Geist nicht zu erreichen. In dem Augenblick, indem das Individuum wählt, ist es nicht mehr dasselbe wie vor der Wahl. Das Selbst setzt sich selbst durch die Wahl. „Das Selbst ist zuvor nicht dagewesen, denn es ist durch die Wahl geworden, und doch ist es

²⁴⁴ Kierkegaard 1992, 130.

²⁴⁵ Vgl. Kierkegaard 1992, 130, Fußnote.

²⁴⁶ Vgl. Kierkegaard 2012, 277.

²⁴⁷ Boomgarden 2011, 138.

²⁴⁸ Kierkegaard 2002, 78.

²⁴⁹ Boomgarden 2001, 138.

²⁵⁰ Kierkegaard 1992, 50.

²⁵¹ Kierkegaard 2012, 773.

dagewesen, denn es war ja ‚er selbst‘.²⁵² Dabei steht diese Wahl unter zwei Bedingungen: Zum einen hat das Individuum bereits eine Vergangenheit, die es stets begleitet, und zweitens ist es durch die Möglichkeit des Guten bestimmt, „[...] wähle ich eigentlich nicht zwischen Gut und Böse, sondern ich wähle das Gute [...]“²⁵³. Wie wir schon gesehen haben, bringt beides Angst mit sich: die Angst, Fehler aus der Vergangenheit in der Zukunft wieder zu tun, weil er „[...] zukünftig werden kann“²⁵⁴ oder die Angst vor dem Guten²⁵⁵. Um sich aus diesem Dilemma zu befreien ist Reue²⁵⁶ notwendig. Allerdings keine Reue im Sinne von: die eigenen Sünden zu bereuen um sich freizusprechen; sondern es ist eine Forderung, dass man bereuen soll. Dieser Forderung geht voraus, dass sich das Individuum, wenn es sich selbst wählt, sich zu seiner eigenen „[...] Identität mit sich selbst bekennt“²⁵⁷. Damit verbunden ist die Geschichte „[...] zu anderen Individuen des Geschlechtes und zum ganzen Geschlecht, und diese Geschichte enthält etwas Schmerzliches, und doch ist er der, der er ist, nur durch diese Geschichte“²⁵⁸. Sich selbst zu wählen ist mutvoll, da diese Wahl zur Isolation²⁵⁹ führt. Da dies eine ethische Wahl ist, verstärkt die mit dieser Wahl verbundene Angst die Freiheit.

„Es ängstigt ihn, und doch muß es so sein; denn wenn die Leidenschaft der Freiheit in ihm erwacht ist – und sie ist erwacht in der Wahl, wie sie sich auch in der der Wahl selber voraussetzt –, so wählt er sich selbst und kämpft um diesen Besitz als um seine Seligkeit, und es ist seine Seligkeit.“²⁶⁰

Diese Leidenschaft der Freiheit ist gestärkt durch die Angst, die das Individuum überwindet, „[...] weil es sich richtig zu fürchten gelernt hat [...]“²⁶¹. Diese Leidenschaft der Freiheit ist ebenfalls gestärkt weil das Individuum „[...] sich in sich selbst zurück [...]“²⁶² bereut hat. Dadurch, dass das Individuum sich selbst bereut, bereut es sich „[...] zurück in das Geschlecht [...]“²⁶³. Sich selbst bereuen ist notwendig, um sich selbst wählen zu können, um selbst werden zu können, und gibt dem Individuum die

²⁵² Kierkegaard 2012, 773.

²⁵³ Kierkegaard 2012, 777.

²⁵⁴ Kierkegaard 1992, 108.

²⁵⁵ Vgl. Kierkegaard 1992, 144.

²⁵⁶ Vgl. Kierkegaard 2012, 774.

²⁵⁷ Kierkegaard 2012, 774.

²⁵⁸ Kierkegaard 2012, 774.

²⁵⁹ Vgl. Kierkegaard 2012, 774, 776.

²⁶⁰ Kierkegaard 2012, 774.

²⁶¹ Kierkegaard 1992, 181.

²⁶² Kierkegaard 2012, 774.

²⁶³ Kierkegaard 2012, 774.

Freiheit von der Angst und die Stärke um seine Seligkeit zu kämpfen²⁶⁴.

Die so gewonnene Freiheit ist die wahre Freiheit. Gewonnen, weil ich mich selbst gewählt habe. „Was ist es nun, das ich wähle, ist es dies oder jenes? Nein, denn ich wähle absolut [...] und was ist das Absolute? Das bin ich selbst in meiner ewigen Gültigkeit.“²⁶⁵ Freiheit besteht nicht darin, sich selbst zu schaffen²⁶⁶, sondern sich selbst zu gewinnen, zu erwerben: „[...] was die Hauptsache im Leben ist, nämlich Dich selbst gewinnen, Dich selbst erwerben“²⁶⁷. Die Selbstwahl ist die „Freiheit der Selbstübereinstimmung“²⁶⁸. Mit meinem Selbst stimme ich überein, wenn ich mich selbst erwerbe²⁶⁹, wenn ich meine Gültigkeit²⁷⁰ absolut gewählt habe, wenn ich mich selbst bereut habe²⁷¹, wenn ich für die Leidenschaft der Freiheit²⁷² kämpfe, wenn ich das Gute will²⁷³, wenn ich das Höchste gelernt habe: mich richtig zu fürchten²⁷⁴.

3. ABSCHLUSS

Kierkegaard hat einen Mehr-Zweigigen Weg von der Angst zur Freiheit gezeigt. Dieser ist nicht immer leicht nachzugehen und ist mit vielen Wendungen und Neuerungen durchsetzt. Was bleibt ist der Antrieb, das Höchste²⁷⁵ zu lernen, sich Selbst zu wählen und so zur wahren Freiheit zu gelangen und von der Möglichkeit in die Wirklichkeit zu springen. Die Konsequenz daraus ist, dass dies die Freiheit ist, sich zu verhalten, d. h. aktiv zu werden, zu gestalten, ethisch zu wählen und zu handeln. Wie problematisch dieses ethische Handeln, dieses Selbst-werden und Selbst-bleiben sein kann, hat Kierkegaard schon in *Der literarischen Anzeige* ironisch aufgezeigt: „[...] daß die Schnelligkeit des Beförderungswesens und das Hasten des Verkehrs in umgekehrtem Verhältnis stehen zur Zauderei der Ratlosigkeit“²⁷⁶. In *Entweder–Oder, Teil I, Wechselwirtschaft* zeigt Kierkegaard ebenfalls ein Bild, das sehr modern ist und die Existenz des heutigen Menschen widerspiegelt: „Die sich nicht langweilen, sind im allgemeinen jene, die ir-

²⁶⁴ Vgl. Kierkegaard 2012, 774.

²⁶⁵ Kierkegaard 2012, 771.

²⁶⁶ Vgl. Kierkegaard 2012, 773.

²⁶⁷ Kierkegaard 2012, 711.

²⁶⁸ Vgl. Grøn 1993, 96.

²⁶⁹ Vgl. Kierkegaard 2012, 775.

²⁷⁰ Vgl. Kierkegaard 2012, 773.

²⁷¹ Vgl. Kierkegaard 2012, 774.

²⁷² Vgl. Kierkegaard 2012, 774.

²⁷³ Vgl. Kierkegaard 2012, 784.

²⁷⁴ Vgl. Kierkegaard 1992, 181.

²⁷⁵ Vgl. Kierkegaard 1992, 181.

²⁷⁶ Kierkegaard 1954, 67.

gendwie viel zu tun haben in der Welt, diese aber sind eben darum die Allerlangweiligsten, die Unausstehlichsten.“²⁷⁷ Nun könnte man sich so verhalten wie der Geistlose und von sich behaupten, man habe keine Angst²⁷⁸ und sich so den Weg zur Freiheit, sich ethisch zu verhalten, verschließen. Angesichts der sich seit Kierkegaard verändernden Lebenssituation, mit dem Zwang zu immer „Schneller, Höher, Weiter“, wäre dies ein geist- und gedankenloses Verhalten, das der Existenz Mensch, so wie Kierkegaard sie versteht, widerspricht. „Daher die krankhafte Angst, mit der manche Menschen davon reden, wie schrecklich es sei, in der Welt nicht auf seinen Platz gekommen zu sein“.²⁷⁹ Sich passiv verhalten, abwarten, sich nicht um sein Selbst bemühen heißt nicht, dass dies ein angstfreies Leben sei. Nur es ist eine Angst, die einem ergreift und festhält in der Angst. Diese Angst lähmt, diese Angst macht handlungsunfähig, diese Angst macht krank, diese Angst macht unfrei, diese Angst muss zum Psychologen.

3.1 WIR SIND FREI VON ANGST

Die Angst, die „[...] die Wirklichkeit der Freiheit als Möglichkeit für die Möglichkeit ist“²⁸⁰ zuzulassen und zu leben, scheint gerade heute nicht einfach zu sein. Obwohl im richtigen Sich-Fürchten ein Abenteuer²⁸¹ liegt, scheint es die wenigsten noch zu beschäftigen. Kierkegaard gibt jedem Menschen eine existentielle, teleologische Bedeutung.

„Jeder Mensch, wie unbegabt er auch sei, wie untergeordnet seine Stellung im Leben auch sei, hat ein natürliches Bedürfnis, sich eine Lebensanschauung zu bilden, eine Vorstellung von der Bedeutung des Lebens und seinem Ziel.“²⁸²

Nach Kierkegaard will kein Mensch als Nicht-Selbst existieren, als bedeutungsloses Nichts. Nur der Ästhetiker findet seine Bildung in „[...] man soll das Leben genießen“²⁸³. Wobei jeder seinen individuellen Genuss findet. Aber mit dem Genuss setzt der Ästhetiker eine Bedingung „[...] die entweder außerhalb des Individuums liegt, oder im

²⁷⁷ Kierkegaard 2012, 335.

²⁷⁸ Vgl. Kierkegaard 1992, 184.

²⁷⁹ Kierkegaard 2012, 817.

²⁸⁰ Kierkegaard 1992, 50.

²⁸¹ Vgl. Kierkegaard 1992, 181.

²⁸² Kierkegaard 2012, 731.

²⁸³ Kierkegaard 2012, 731.

Individuum ist, doch so, daß sie nicht durch das Individuum selbst ist“²⁸⁴. Der Ästhetiker wählt in seiner Bedeutung des Lebens, in seiner Lebensanschauung²⁸⁵, einen Gedankengegenstand²⁸⁶, den Genuss. Der Ästhetiker wählt den Gedankengegenstand, der Ethiker die Wahl als Wahl. „Es ist darum noch nicht die Rede von einer Wahl von etwas, nicht die Rede von der Realität des Gewählten, sondern von der Realität des Wählens.“²⁸⁷ Das Individuum muss sich – wie Kierkegaard in vielen verschiedenen Wendungen darstellt – mit dem *Daß* auseinandersetzen und nicht mit dem *Wie*. *Daß* das Individuum eine Wahl hat, ist die Bildung einer Lebensanschauung und *Daß* durch die Wahl das Selbst durch das Selbst gebildet wird ist die Bedeutung des Lebens. *Wie* die Wahl sich im Genuss als Ergebnis wiederfindet, ist geistlos. Wer den Gedankengegenstand im Blick hat, übersieht die Möglichkeit, übersieht den Augenblick, verpasst den Sprung, erlebt die Angst als Bedrohung.

Das synthetische Wesen Mensch, das sich aus Zeitlichem und Ewigem zusammensetzt und im Augenblick die Synthese erreicht, nimmt sich in der heutigen Zeit immer weniger Raum, um diese Synthese zu gestalten, den Augenblick als *Blick in die Augen* wahrzunehmen. Im Bereich der Kommunikation und der Information wird dies deutlich. Immer mehr und immer schneller erfolgen und strömen Informationen auf den Einzelnen ein; die Kommunikation wird immer hektischer, kürzer und verstörter (SMS und Twitter zwingen zu Abkürzungen, sprachlicher Verballhornung usw. – oder geben mit dem Abkürzungsritual die Realität der gesellschaftlichen Wirklichkeit wieder). Eine kleine Überraschung, dass Kierkegaard diese Thematik aufgreift und von einer ethischen Mitteilung²⁸⁸ spricht. „Zum einen geschieht das, wenn der Mitteilende selbst die Forderung als Forderung an sich auffaßt, d. h. wenn er aus der Zurkenntnisnahme eines mitgeteilten Wissensgehaltes übergeht in die subjektive Betrachtung desselben.“²⁸⁹

Der Mitteilende selbst muss sich zum Teil der Kommunikation machen und muss sich selbst zu dem, was er inhaltlich sagt, in Beziehung bringen.

„Zum anderen, wenn die Mitteilung direkt in der Form des Imperativs an den Empfänger gerichtet wird. Das Aussprechen eines Imperativs erfordert auf Seiten des Mitteilenden ein Bewußtsein von Verantwortung, da er selbst durch die Befehlsform in

²⁸⁴ Kierkegaard 2012, 731.

²⁸⁵ Vgl. Kierkegaard 2012, 731.

²⁸⁶ Vgl. Kierkegaard 1992, 130, Fußnote.

²⁸⁷ Kierkegaard 2012, 727.

²⁸⁸ Wilke 2005, 272, in Anlehnung an Kierkegaard AUN, VII 310, Abschließende Unwissenschaftliche Nachschrift zu den philosophischen Brocken.

²⁸⁹ Wilke 2005, 272.

die Mitteilung mit eintritt und so den anderen sich verpflichtet.“²⁹⁰

Entscheidende Begriff sind hier *Bewusstsein* und *sich verpflichten*. Wer kein Bewusstsein von seinem Selbst hat, kann sich auch nicht selbst verpflichten. Kierkegaard hat hier ein sehr modernes Verständnis der Kommunikation dargestellt und die aufgezeigten Probleme sind auch die heutigen Probleme in der Kommunikation. In der Kierkegaardschen Kommunikation muss sich das Selbst, das sich selbst setzt, selbst in die Augen sehen können. Die Verantwortung für eine gelingende Kommunikation liegt beim Mitteilenden, bei mir selbst, bei meinem Selbst. Heute ertrinken wir in ästhetischen Mitteilungen und sehnen uns nach ethischen Mitteilungen.

Dies ist das große Thema Kierkegaards, dass das Selbst nicht von anderen entdeckt, gestaltet oder geschaffen werden kann. Nur ich selbst kann mein Selbst zum Selbst gestalten. „In der Angst zeigt sich, daß man nicht ohne weiteres man selbst ist, man muß erst man selbst werden. Das war die Aufgabe, die in der Bestimmung als Synthese lag: mit sich selbst zusammenzuwachsen.“²⁹¹ Eine Aufgabe, die sich an mich richtet, die mir in die Augen schaut und der ich mich nicht verschließen kann, es sei denn ich wäre geistlos.

3.2 WIR HABEN DIE WAHL

Einerseits hat man die Wahl, hat die Freiheit, sich selbst zu wählen, sich selbst zu setzen. Andererseits kann man sich in der eigenen Freiheit in Unfreiheit setzen. Wer sich seiner Angst nicht stellt, nicht der Angst ins Auge blickt, die aufkommt, wenn man nicht sicher ist, ob das Selbst, das man ist, das Selbst ist, das man will oder das Selbst ist, das man sein könnte, bei dem kommt Verzweiflung auf. „Zweifel ist die Verzweiflung des Gedankens, Verzweiflung ist der Zweifel der Persönlichkeit [...]“.²⁹² Der Verzweiflung, dass man nicht man selbst ist. Kierkegaard gibt hier noch Schattierungen an. „Diese Form von Verzweiflung ist: verzweifelt nicht man selbst sein wollen, oder noch niedriger: verzweifelt nicht ein Selbst sein wollen, oder am allerniedrigsten: verzweifelt ein andere als man selbst sein wollen, sich ein neues Selbst wünschen.“²⁹³ Zweifel ist ein Ausdruck für etwas vermeintlich Objektives²⁹⁴, für die Differenz²⁹⁵, während die

²⁹⁰ Wilke 2005, 272.

²⁹¹ Grøn 1993, 27.

²⁹² Kierkegaard 2012, 769.

²⁹³ Kierkegaard 1997, 60.

²⁹⁴ Vgl. Kierkegaard 2012, 770.

²⁹⁵ Vgl. Kierkegaard 2012, 770.

Verzweiflung im Absoluten liegt. Verzweiflung betrifft die ganze Persönlichkeit, der Zweifel nur den Gedanken²⁹⁶. „Hat man in Wahrheit die Verzweiflung gewählt, so hat man in Wahrheit das gewählt, was von der Verzweiflung gewählt wird: sich selbst in seiner ewigen Gültigkeit.“²⁹⁷ Wer sich richtig ängstigen lernt, wer seine Verzweiflung annimmt hat das gewählt, was er will: das Gute und somit die Freiheit²⁹⁸.

In Abbildung 2, dem „*Tank-Man*“²⁹⁹, wird eine Wahl gezeigt, die in ihrer medialen Wirksamkeit groß war, in ihrer persönlichen Entscheidung sehr persönlich, sehr intim. Die Wahl zwischen stehen zu bleiben oder davon zu laufen, ist eine Entscheidung, welches Selbst man aus sich selbst machen möchte. Es ist keine Entscheidung zwischen *wie wirkt dies auf andere* und *was wird die Presse dazu sagen*. Dies wären ästhetische Reflexionen. Es ist eine ethische, eine verzweifelte Entscheidung, die das eigene Selbst fordert. Von der Neuen Züricher Zeitung wurde folgender Kommentar abgesetzt:

„Ein Bild hat sich für immer eingepägt als das Symbol eines verzweifelten Protests. Ein Mann, ein Student vielleicht, steht allein vor einem Panzer, der ihn gleich überrollen wird. Es zeigt die gewaltsame Niederschlagung der Demokratiebewegung auf dem Pekinger Tiananmenplatz in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni 1989.“³⁰⁰

Dieses Bild ging um die Welt, warum? Aus politischem Kalkül oder weil es den Betrachter an sein eigenes Selbst gemahnt und daran, was er selbst sein möchte?

In Abbildung 3, dem Bild „*Der Schrei*“³⁰¹ von Edvard Munch, ist ein Gefühl dargestellt, das eigentlich nicht zu denen gehört, die uns positiv berühren. Dennoch hat dieses Bild eine unfassbare Faszination, die so weit ging, dass die Pastellversion von 1895 am 2. Mai 2012 bei einer Auktion von Sotheby's in New York für 119.922.500 US-Dollar versteigert wurde³⁰². Das war der bis dahin höchste, bei einer Auktion erzielte Preis für ein Kunstwerk. Der *Schrei* fand nachhaltigen Eingang in die Populärkultur und wurde in vielen Medien aufgegriffen und dargestellt oder parodiert. So sind unter anderem die Maske des Mörders in der *Scream-Horrorfilmreihe*³⁰³ oder das Aussehen der fiktiven

²⁹⁶ Vgl. Kierkegaard 2012, 770.

²⁹⁷ Kierkegaard 2012, 770.

²⁹⁸ Vgl. Kierkegaard, 2012, 784.

²⁹⁹ Neue Züricher Zeitung 2015, Abbildung 2.

³⁰⁰ Neue Züricher Zeitung 2015.

³⁰¹ Wikipedia, Munch, Edvard 2005, Abbildung 3.

³⁰² Wikipedia, Munch, Edvard 2005.

³⁰³ Wikipedia, Scream 2006.

Rasse *The Silence*³⁰⁴ in der Fernsehserie *Doctor Who*³⁰⁵ dem Gesicht der Person auf dem Bild nachempfunden. *Der Schrei* trifft unsere Angst am Grunde, wenn wir „[...] in eine gähnende Tiefe hinunterschauen [...]“³⁰⁶, sonst würde er nicht so erfolgreich in den Horrorfilmen eingesetzt werden können. Er wirft den Betrachter auf sich selbst zurück, konfrontiert ihn mit dem, was in ihm selbst geschieht, mit dem eigenen Selbst und dem, was das Selbst aus sich selbst macht. Die Verzweiflung ist ihm ins Gesicht geschrieben, sie lässt ihn nicht los, der Schwindel³⁰⁷ hat ihn gepackt. Die Angst, die den Schrei auslöst, ist zu spüren. Eine Lösung gibt es nicht. Lediglich der Betrachter kann für sich und sein Selbst eine Auflösung konstruieren. Allerdings geht das nicht im Ästhetischen, im Künstlerischen, im interessenlosen Wohlgefallen³⁰⁸, sondern in der persönlichen Betroffenheit des eigenen Selbst.

Edvard Munch hat seine eigene Lebenssituation mit den folgenden Worten beschrieben:

„Mein ganzes Leben lang bin ich am Rande eines bodenlosen Abgrundes entlanggegangen [...]. Manchmal versuchte ich, meinen schmalen Pfad zu verlassen und mich in den wirbelnden Strom des richtigen Lebens zu werfen, aber ich werde immer wieder unerbittlich zum Rande des Abgrundes gezogen.“³⁰⁹

Diese Beschreibung erinnert an Kierkegaards Schwindel, der einem erfasst, wenn man in die „[...] gähnende Tiefe hinunterschauen muss [...]“³¹⁰ und der Zwiespältigkeit der Angst, die man mit dem Schwindel vergleichen kann³¹¹: „[...] die Angst fliehen kann er [HL: der Mensch] nicht, denn er liebt sie; eigentlich lieben kann er sie nicht, denn er flieht sie.“³¹²

3.3 WIR EXISTIEREN ALS SYNTHESE

„Existieren ist eine Kunst. Die Aufgabe des subjektiven Denkers besteht darin, sich selbst in Existenz zu verstehen.“³¹³ Sich selbst als ein Selbst zu setzen ist das, was das Menschsein angstfrei macht. In seinen Abhandlungen sucht Kierkegaard die Grundlagen des Existierens aus verschiedenen Perspektiven darzustellen. Stets neue Fassetten

³⁰⁴ IMDb Everywhere, *The Silence* 2010.

³⁰⁵ Wikipedia, *Doctor Who* 2005.

³⁰⁶ Kierkegaard 1992, 72.

³⁰⁷ Vgl. Kierkegaard 1992, 72.

³⁰⁸ Kant KU 48, Kritik der Urteilskraft (AA 05), „[...] Wohlgefallen an demselben bei ihm selbst ohne alles Interesse [...]“.

³⁰⁹ Hotz, Jürgen, Bambach-Horst, Eva (Hg.) 2003, 247.

³¹⁰ Kierkegaard 1992, 72.

³¹¹ Vgl. Kierkegaard 1992, 72.

³¹² Kierkegaard 1992, 53.

³¹³ Bösch 1994, 304.

sollen einen neuen Bezugspunkt schaffen, neue Seinsgestaltungen eröffnen und die Angst, die mit dem sich-selbst-aus-sich-selbst-mit-sich-selbst entwickeln verbunden ist, in Bahnen der Möglichkeit lenken, bis man sich richtig fürchten lernt³¹⁴.

„An sich ist die Welt nicht vernünftig – das ist alles, was man von ihr sagen kann. Absurd aber ist der Zusammenstoß des Irrationalen mit dem heftigen Verlangen nach Klarheit, das im tiefsten Innern des Menschen laut wird.“³¹⁵

Diesen Wunsch hat Kierkegaard gesehen und bis zur eigenen Selbstauflösung durchgearbeitet. „Kierkegaard [...] tut wenigstens teilweise mehr, als das Absurde nur zu entdecken: er lebt es.“³¹⁶ Kierkegaard nimmt sich die Freiheit, seinen ästhetischen Lebenswandel in einen ethischen zu wandeln.

In seiner Parabel *Die Wildgänse* zeigt uns Kierkegaard, wie wichtig es ist, zu staunen, die eigenen Flügel in die Hand zu nehmen, damit sie etwas Ewiges schmecken lernen³¹⁷.

„Die Christen leben wie Gänse auf einem Hof. An jedem siebten Tag wird eine Parade abgehalten, und der beredsame Gänserich steht auf dem Gatter und schnattert über die Wunder der Gänse, erzählt von den Taten der Vorfahren, die einst zu fliegen wagten und lobt die Barmherzigkeit des Schöpfers, der den Gänsen Flügel und den Instinkt zum Fliegen gab. Die Gänse sind tief gerührt, senken in Ergriffenheit die Köpfe und loben die Predigt und den beredten Gänserich. Aber das ist auch alles. Eines tun sie nicht – sie fliegen nicht; sie gehen zum Mittagmahl. Sie fliegen nicht, denn das Korn ist gut, und der Hof ist sicher.“³¹⁸

„Denn: Alles kommt darauf an, dass sie endlich *leben!*“³¹⁹

³¹⁴ Vgl. Kierkegaard 1992, 181.

³¹⁵ Camus 2010, 33.

³¹⁶ Camus 2010, 27.

³¹⁷ Vgl. Eichinger 2011, 122.

³¹⁸ Kierkegaard 1905, 151.

³¹⁹ Eichinger 2011, 122.

ABBILDVERZEICHNIS

Abbildung 1

statista 2015. Statistik zum Ergebnis einer Umfrage zu den größten Ängsten der Deutschen im Jahre 2014, <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/321259/umfrage/umfrage-zu-den-groessten-aengsten-der-deutschen/>, Stand 2.8.2015.

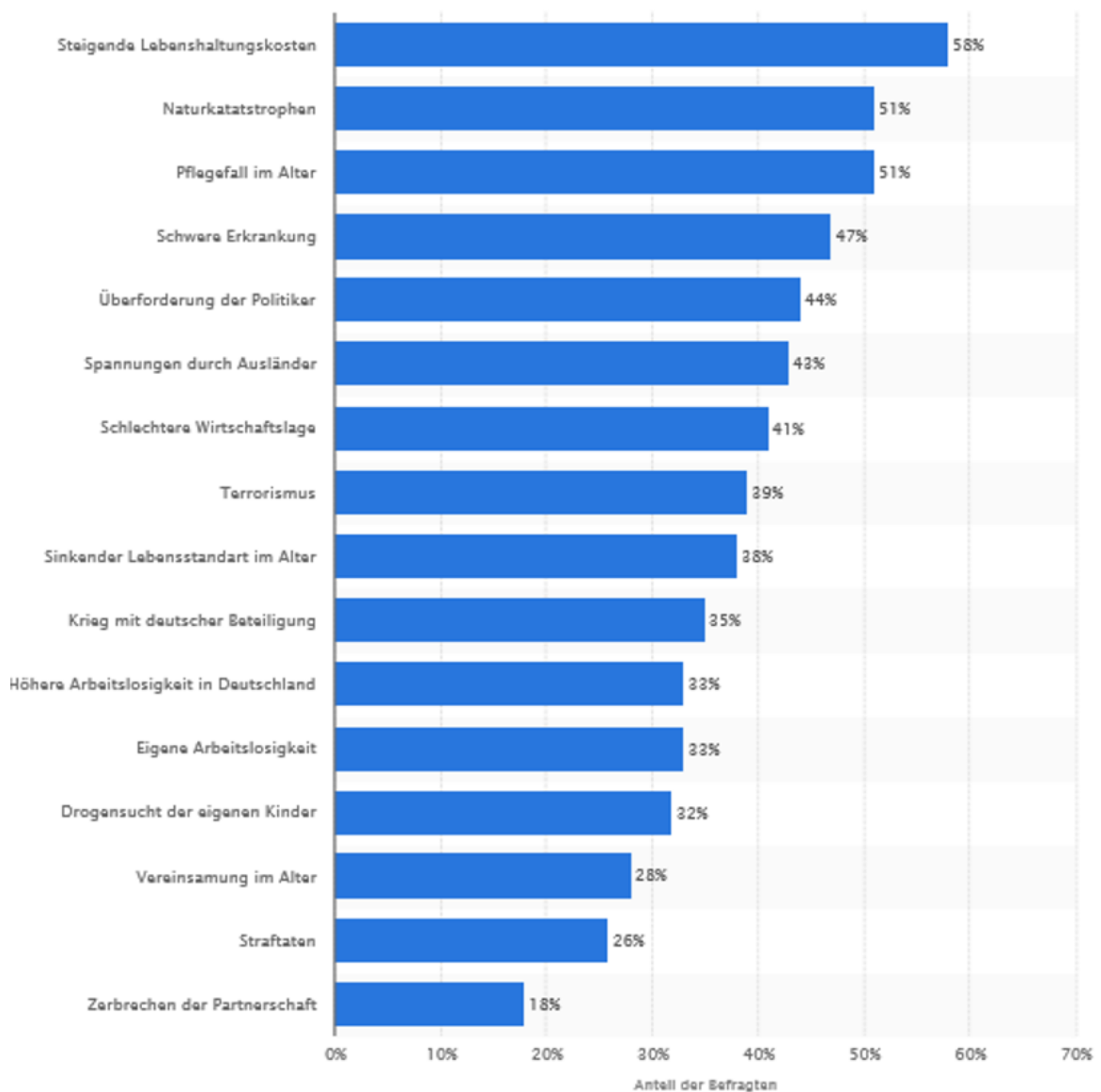


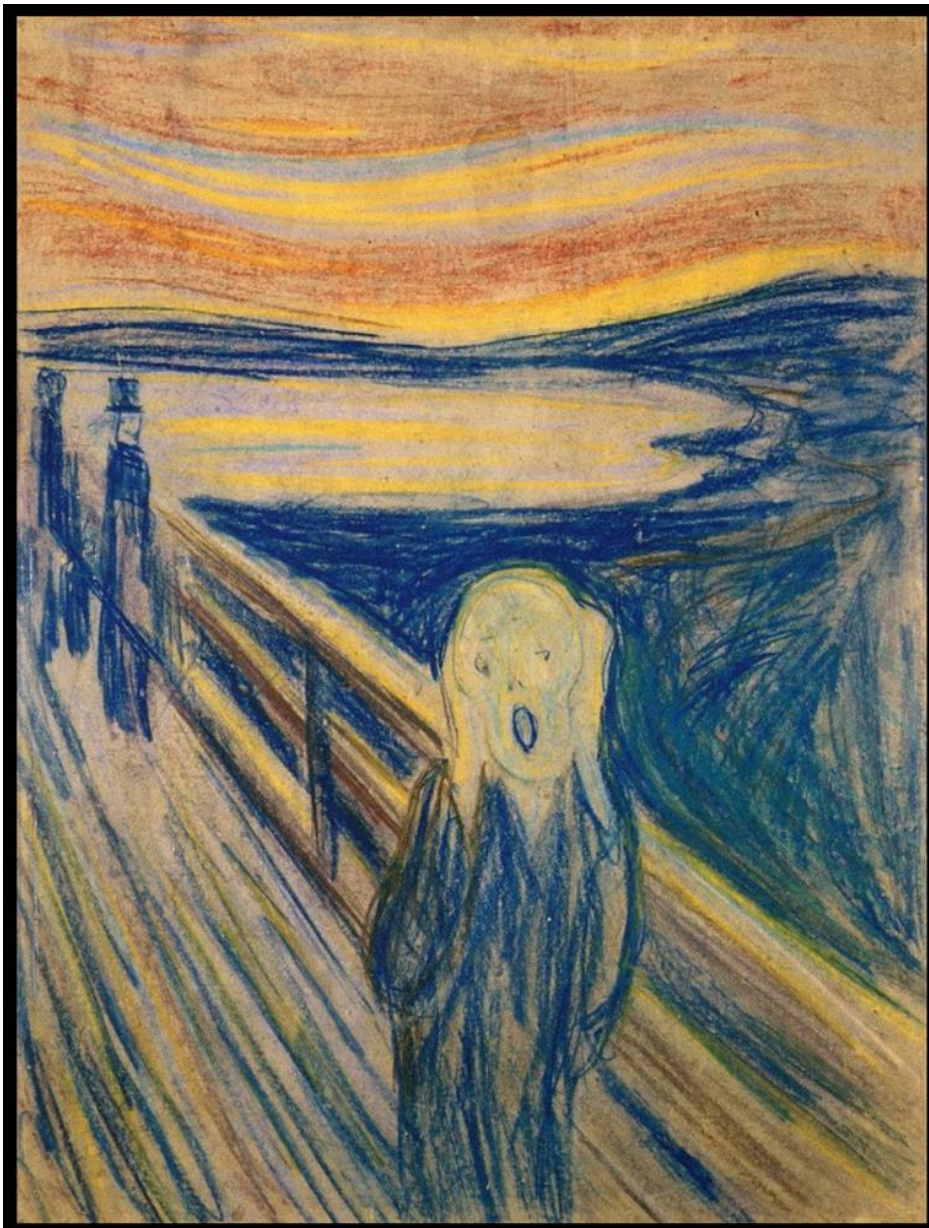
Abbildung 2

Tank Man 2015. *Im Angesicht des Panzers*, Das Bild des „Tank Man“, das am 5. Juni 1989 in Peking aufgenommen wurde, ging um die Welt. (Bild: Reuters), <http://www.nzz.ch/die-angst-vor-der-erinnerung-1.18314372>, Stand 13.8.2015.



Abbildung 3

Munch, Edvard 1893 – 1919. *Der Schrei*, Ist der jeweilige Titel von vier Gemälden des norwegischen Malers Edvard Munch mit weitgehend identischem Motiv, die zwischen 1893 und 1910 entstanden, https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Schrei, Stand 13.8.2005.



LITERATURVERZEICHNIS

1. Quellen

Kierkegaard, Sören 1905. *Buch des richters: Seine tagebücher 1833 – 1855*, Diederichs, Jena.

Kierkegaard, Sören 1925. *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift 1*, Band 2, Diederichs, Jena.

Kierkegaard, Sören 1950. *Christliche Reden 1848*, Diederichs, Jena.

Kierkegaard, Sören 1954. *Eine literarische Anzeige*, übers. von Emanuel Hirsch, 3. Auflage, Diederichs, Düsseldorf.

Kierkegaard, Sören 1962-1963. *Tagebücher*, I. Band, Diederichs, Düsseldorf.

Kierkegaard, Sören 1992. *Der Begriff Angst*, aus dem Dänischen übersetzt von Gisela Perlet, mit einem Nachwort herausgegeben von Uta Eichler, Reclam, Stuttgart.

Kierkegaard, Sören 1997. *Die Krankheit zum Tode. Eine christlich-psychologische Darlegung zur Erbauung und Erweckung*, aus dem Dänischen übersetzt von Gisela Perlet, mit einem Nachwort herausgegeben von Uta Eichler, Reclam, Stuttgart.

Kierkegaard, Sören 2002. *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den Philosophischen Brocken*, übers. Von Hans Martin Junghans, Teil 2, 3. Auflage, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh.

Kierkegaard, Sören 2012. *Entweder – Oder, Teil I und II*, 11. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München.

2. Sekundärliteratur

Boomgarden, Jürgen 2011. *Das Wissen in der Unwissenheit, zum Schambegriff bei Sören Kierkegaard*, in: Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft 9, Bauks Michael, Mayer Martin (Hg.), Zur Kulturgeschichte der Scham, Meiner, Hamburg.

Bösch, Michael 1994. *Sören Kierkegaard: Schicksal – Angst – Freiheit*, Schöningh, Paderborn.

Camus, Albert 2010. *Der Mythos des Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde*, Reinbeck,

Caspari, Catharina 2012/2013. *Angst als Moment der Freiheit des Subjekts. Eine Untersuchung anhand von Heideggers Sein und Zeit*, Magisterarbeit an der Hochschule für Philosophie, München.

Eichinger, Werner (Hg.) 2011. *Endlich leben, Wozu uns Grenzen herausfordern*, LIT Verlag, Berlin.

- Figal, Günther 2008.** *Ernst Jünger, Martin Heidegger, Briefwechsel, 1949–1975*, unter Mitarbeit von Simone Maier, Klett-Cotta / Vittorio Klostermann, Stuttgart, Mainz.
- Frick, Eckhard 2009.** *Psychosomatische Anthropologie, ein Lehr- und Arbeitsbuch für Unterricht und Studium*, unter Mitarbeit von Harald Gündel, Kohlhammer, Stuttgart.
- Grøn, Arne 1993.** *Angst bei Sören Kierkegaard, eine Einführung in sein Denken*, Klett-Cotta, Stuttgart.
- Grün, Anselm 2014.** *Verwandle deine Angst, ein Weg zu mehr Lebendigkeit – Spirituelle Impulse*, Herder, Freiburg im Breisgau.
- Hotz, Jürgen, Bambach-Horst, Eva (Hg.) 2003.** *Der Brockhaus, moderne Kunst: vom Impressionismus bis zur Gegenwart*, Brockhaus, Mannheim.
- IMDb Everywhere, The Silence 2010.** <http://www.imdb.com/title/tt1361835/>, Stand 13.8.2015.
- Kant, Immanuel 2003.** *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Bettina Stangneth, Meiner, Hamburg.
- Kleffmann, Tom 1994.** *Die Erbsündenlehre in sprachtheologischem Horizont: eine Interpretation Augustins, Luthers und Hamanns*, Mohr, Tübingen.
- Knight, Frank H. 2006.** *Risk, Uncertainty and Profit*, unverändert zur Erstauflage von 1921, Dover Publication, N.Y.
- Kretschmer, Ernst 1942.** *Geniale Menschen*, 3. Auflage, Springer, Berlin.
- Kühnhold, Christa 1975.** *Der Begriff des Sprunges und der Weg des Sprachdenkens. Eine Einführung in Kierkegaard*, de Gruyter, Berlin.
- Künzli, Arnold 1948.** *Die Angst als abendländische Krankheit, dargestellt am Leben und Denken Soeren Kierkegaards*, Rascher, Zürich.
- Lersch, Philip 1962.** *Aufbau der Person*, 8. überarb. Aufl., J. A. Barth, Leipzig.
- Neue Züricher Zeitung 2015.** *Tank Man*, Bild: Reuter, <http://www.nzz.ch/die-angst-vor-der-erinnerung-1.18314372>, Stand 13.8.2015.
- Pannenberg, Wolfhart 1991.** *Syst. Theologie II*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Panse, Friedrich 1952.** *Angst und Schreck*, Thieme, Stuttgart.
- Plessner, Helmut 2003.** *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die Philosophische Anthropologie*, in: *Gesammelte Schriften IV*, Hg. von G. Dux u. a., Baden Baden.
- Riemann, Fritz 2003.** *Grundformen der Angst, eine tiefenpsychologische Studie*, 36. Auflage, Reinhardt, München Basel.
- Schäfer, Alfred 2004.** *Kierkegaard, Eine Grenzbestimmung des Pädagogischen*, VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlag, Wiesbaden.
- Statista 2015.** *Statistik zum Ergebnis einer Umfrage zu den größten Ängsten der Deut-*

schen im Jahre 2014, <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/321259/umfrage/umfrage-zu-den-groessten-aengsten-der-deutschen/>, Stand 2.8.2015.

Walther, Werner 1967. *Die Angst im menschlichen Dasein, eine psychologische Betrachtung über die Angst aufgezeichnet am Leben und Werk Sören Kierkegaards*, Ernst Reinhardt, München.

Wikipedia, Doctor Who 2005. https://de.wikipedia.org/wiki/Doctor_Who, Stand 13.8.2015.

Wikipedia, Munch, Edvard 2005. *Der Schrei*, https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Schrei, Stand 13.8.2005.

Wikipedia, Scream 2006. [https://en.wikipedia.org/wiki/Scream_\(1996_film\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Scream_(1996_film)), Stand 13.8.2015.

Wilke, Matthias 2005. *Die Kierkegaard-Rezeption Emanuel Hirschs*, Mohr Siebeck, Tübingen.

Zwierlein, Eduard 2001. *Scham und Menschsein, Zur Anthropologie der Scham bei Max Scheler*, in: Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft 9, Bauks Michael, Mayer Martin (Hg.), Zur Kulturgeschichte der Scham, Meiner, Hamburg.